

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich, 4 Mal, Besondere monatlich, 2 Mal, frei Haus, bei Postbestellung 1,50 Mk. zuzügl. Postgebühren. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanordnungen, Bestellungen, unsere Ausdräger u. Geschäftsverhältnisse nehmen zu jeder Zeit die Redaktion entgegen. Im Falle besonderer Ermittelungen oder Änderungen des Bestehens des Blattes ist die Redaktion zu benachrichtigen. Rücksendung einzelner Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreise laut aufstehender Preisliste Nr. 6. — Riffer-Verlag: 20 Sp. — Postgebühren keine Ermäßigungen und Sparsamkeit werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr durch Personal übernimmt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Konstanten Preisvergleichs erlischt jeder Anspruch auf Rückzahlung.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 91 — 95. Jahrgang Traktanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 18. April 1936

Einiges Deutschland

Von Konrad Haumann.
Aus deutschem Blut und deutschem Boden erwächst die bunte Vielfalt deutschen Lebens in deutscher Vergangenheit und Gegenwart. Vaterland Deutschland — ein unschätzbare Gut, dieses hochgenutete Land Heimat nennen zu dürfen, teilhaben an all seinen ewigen Werten, seiner Landschaft, seiner Arbeit, seiner Kultur, seinen Ahnen. Es sind stets Feiertage, dieses Deutschland als deutscher Mensch wandern zu erleben mit heischem Herzen vom Wellenland bis zur Saar, von Belgien bis zur Jungfrau, Einiges Deutschland...

Das ewige Deutschland brandet in der Atlantikwoge an Deutschlands Westküste im Norden und gleitet stromaufwärts in der Majestät der Alpen im Süden, das blüht in den maritimen Seen und wagt in den Kornfeldern im Osten und glüht in den goldenen Reben der Weinberge. Das trägt gottselig in tausendjährigen Domen in der deutschen Zukunft Morgenrot und droht in seinen ehernen Göttern feiertagsfromm über alle deutsche Lande. Seine verehrungswürdigen Festtage sind die Meilensteine deutschen Kampfes und deutschen Aufstieges: die Erlernstunde im Teutoburger Wald, die Merseburger Zauberprüche im Domschatz zu Merseburg und des Nibelungenliedes Handschrift in Donauwörth, der blaugoldene Minnefänger-Nessal in der Wartburg, die Lutherische Orgel in Eisenach, Erfurt und Wittenberg, das Orgelstück Johann Sebastian Bachs in St. Thomas zu Leipzig, das schlichte Arbeitszimmer Goethes im Haus am Weimarer Frauenplan, das Geburtshaus Beethovens zu Bonn am Rhein, Sanssouci — die Welt des Alten Fritz, Hans Wahnfried in Bayreuth: „Hier, wo mein Wahn Frieden fand...“, das Alpenhaus auf dem Oberpfälzer im Berchtesgadener Lande, Pauls Hermannsdenkmal über den goldgrünen Buchenwäldern der Grottenburg, das gigantische Denkmal der Völkerringe auf Leipziger Bahnhoff von 1813, die stolze Germania des Niederwalddenkmals über Radesheim am Rhein, das Tannenbergsdenkmal im deutschen Osten des Weltkrieges, die Walhalla an der Donau. Hier lebt unsterblich der deutsche Geist, der zu den Sternen strebt und jede Anrechtenschaft zerbricht...

Das ewige Deutschland lebt aber auch in den Stifterstatuen im Raumburger Dom und im feinen Meister von Bamberg, es erblüht aus den Madonnen Nienmischweiders, in der Meisterkunst Albrecht Dürers und im jubelnden Barock Baldasar Neumanns. Es zwingt zur Bewunderung deutscher Kunst im Banreuther Festspielhaus und macht demütig im frommen Passionspiel der Klopfer von Oberammergau. Es glüht leuchtend in norddeutscher Backsteingotik hanfischer Marienkirchen, Rathhäuser und Tore. Es sind die selbigen Burgen und Ruinen im flammenden Sonnenuntergang-Gold. Das droht in den Verfallmündern des Hamburger Hafens und glüht feuerrot in den Hochöfen des Ruhr. Das glänzt diamant in den Steinfolienhalben Oberbleichens und zieht in Opanreisen und silberleuchtenden Zepellinen über das Weltmeer. Es weckt in der stillen Arbeit deutscher Wissenschaftler, Techniker, Erfinder, in chemischen Laboratorien, in optischen Werkstätten, in elektrischen Riesenwerken und Maschinenbauhallen den Reiz der Welt.

Einiges Deutschland: das sind die deutschen Tannenberge im treibenden Nebel oder im Würdenglanz eines Nautbreitages. Das ist die Stunde der Abenddämmerung auf dem Adelsbühl über Thüringens Bergwelt. Das sind die Quellen, die wandernden Bächlein im Wiesengrund, die Silberfließenden Wasserfälle. Das heimlich im bunten Wäldchen deutscher Alpenweiden, im Gipfelbild der Vergaranten, im Gurgel der Heideblüte. Das ist die Flieder- und Rosenblüte in den deutschen Schlossparks, ein Schwarzdorn, Wildrosen- oder goldgelber Ginsterhang. Das klingt melodisch in den Herdenglocken des Weidewiechs und im Knarren des Harzharthens. Das geistert im Sagen um Rindlingsheine und Hünengraber, im Spuk um Moor, Weiber und Höhle und Felsen und lobert in Schelmenstreichen und Spott der alten Volksbücherstätten. Und lebt geheimnisvoll in Märchen und Volksliedern und Kinderreimen und tausendfacher uraltem Brauchtum.

Tritt ein in ein niederländisches Bauernhaus, wo die Bäuerin als des heiligen Herdes Hüterin waltet, laß dich „sträubt willkommen“ heißen im Herrgottswinkel eines Schwarzwälder Bauernhauses oder sei Gast im Alpenhaus, das lebensfroh lacht wie die Alpenmatte rundum.

Komm mit über einen verträumten Marktplatz, der noch immer aufgebaut ist wie eine Meisterfingerringe. Wie sie würdevoll tun, die spinnwebgrauen Patrizierhäuser mit dem Schmelzgebäl, das gotische Rathaus und die heiligen Steinbeiligen am spätgotischen Kirchportal. Um den heißen Brunnenroland erklingt ein Mädchenreigenlied. Die blühenden Linden duften, und Schwälbchen zwitschern auf einem roten Stielstein. Schmelzgebälne Junagszeichen schmückeln um ein Markthaus, und ein gemütvoller Hauspruch lächelt überm Portal. Und überall raunt und summt Historie aus grauem Stein... Und da sind die heiligen Dächer Alt-Braunschweigs, die Silberbuchstaben der hochheiligen Holzschichtbäuser Hildesheims, die mittelalterliche Reichsadlpracht Rothenburas, die Künberger Kirchen, unser romantisches Heidelberg mit dem Silberband des Neckars im Waldvergrün, die heiligen Muttergottes im fränkischen Madonnenland, der ganze Spitzwegzauber süddeutscher Mittelalterstädte, der rote Nachlein Straßens und Bismars, die Freskenbühnen der schönsten Alpenmärkte Mittelwald und Tölz. Das alles ist urdeutsche Landschaft!

Einiges Deutschland lebt im deutschen Menschen, im deutschen Blut. Im deutschen Bauer, der Generation um Generation den Ackerboden umbricht zu Saat und Ernte. Im Winzer, der seit zwei Jahrtausenden die edle Rebe treibt in mühsamer Arbeit. Im deutschen Bergmann, der als ärmster der deutschen Arbeiter um großen Lohn werkt im Erbeschicht, ohne goldenes Sonnenlicht und jederzeit zur letzten Schicht bereit sein muß. Im bägriichen Holzer und Alpenhirtin, im

Unser Glückwunsch heißt Treue

Wie das Volk des 47. Geburtstages des Führers gedenkt.

Das Volk feiert am 20. April den 47. Geburtstag seines Führers. Keine laute Feier soll es werden, sondern aus der Tiefe des Herzens wollen wir alle dem Manne unsere Glückwünsche darbringen an der Schwelle seines neuen Lebensjahres, der arbeitet und lebt nur für sein Volk. Wenn wir einen Verwandten oder Bekannten zum Geburtstag beglückwünschen, dann verbinden wir damit den Wunsch, daß er in Gesundheit und Frische weiterschreiten möge auf seinem Lebensweg und daß Erfolg und Freude seine Arbeit begleiten mögen. Unserem Führer, der uns allen nahesteht wie einer von uns, gelten die gleichen Wünsche. Wir hoffen, daß er mit der ihm eigenen Kraft und Lebensfähigkeit weiter die Geschichte der Nation leiten möge, daß ihn die Vorsehung aus dem Führer in den Tagen der Erfüllung läßt, nachdem er den Kampf um das Volk siegreich bestritten hat.

Wie auch immer unser Glückwunsch lauten möge, das einen können wir sicher sein: Unsere Treue zu ihm, unsere Opferbereitschaft und unsere Mitarbeit an seinem Werk sind ihm die größte Geburtstagsfreude. Und deshalb wollen wir den Treueschwur erneuern, den wir am 29. März leisteten, als wir dem Führer bewiesen, daß ein einiges Volk hinter ihm steht. Das soll unser aller gemeinsamer Glückwunsch sein!

Die Glückwünsche der Jugend.

Wir wissen, das Herz des Führers gehört der Jugend, in ihr sieht er die Garantien der Zukunft, sie soll dereinst das bewahren, was er schuf, sie soll den praktischen Nationalsozialismus wirklich leben. Und diese Jugend ist Adolf Hitler verdankbar.

Die Jugend wird ihrem Führer in der Nacht vom 19. zum 20. April in einer großen Ring-sendung aus allen deutschen Gauen ihre Glückwünsche übermitteln.

An dieser Ring-sendung beteiligen sich alle deutschen Sender. Die Einführung und den Ausklang gestalten der HJ-Funk des Reichslandsenders, während fünf Reichs-sender, München, Köln, Hamburg, Königsberg und Leipzig, als die Rundfunkmittelpunkte der fünf Obergerichte der Hitler-Jugend in kurzer Folge dem Führer Meldung erstatten und gleichzeitig die Glückwünsche der einzelnen Obergerichte übermitteln. Die einzelnen Sprecher sind jeweils Jungvolk-sympie. Die Glückwünsche der Obergerichte werden durch Lieber der Hitler-Jugend beschlossen, so im Obergericht Süd durch „Wir Jungen tragen die Fahne“, im Obergericht West durch „Leuchte, schein, goldne Sonne“, im Obergericht Nord durch den Kanon „Leuer bod als Slav“ und das Lied „Von Meer zu Meer“, im Obergericht Ost durch „In den Ostwind hebt die Fahnen“ und im Obergericht Mitte durch „Es drohnet der Marsch der Kolonne“.

Zum Abschluß wird der Reichsjugendführer die einzelnen Glückwünsche der Obergerichte noch einmal in einer kurzen Ansprache zusammenfassen. Mit dem Lied „Nun laßt die Fahnen fliegen“ wird die Ring-sendung ausklingen.

Der Reichshandwerksmeister zum Geburtstag des Führers.

Reichshandwerksmeister Schmidt erklärt zum Geburtstag des Führers folgenden Aufruf: Handwerker! Meister, Gesellen und Lehrlinge! Der 20. April ist der Geburtstag unseres Führers.

Fischer und Schiffer der norddeutschen Räfte und Inseln, im deutschen Handwerker, der in einem Jahrtausend bewunderungswürdige Leistung zeigte. Und einen sinnreichen Spielzeugschöpfer am Werkisch der bescheidenen Erzgebirgsstätte, ein Wohnhaus voll majestätischer Säulen in Klingenthal, einen Christbaum schmückender auf dem Thüringerwaldstamm, einen Köhler im deutschen Bergwaldstamm, einen Oberammergauer Herrgottschöpfer, der auch an der Schalkbühl biblisches Habitus trägt — das gibt's in der ganzen Welt nur einmal: in Deutschland! Und aus blauen Augen lächelt blond die Niedersachsen-deern, plaudert lieb das Hessenmädchen oder das Gutachter Schwarzwald-Wald. Und wie ernst und bunt, vollstimmten und liebenswert zugleich schreitet die deutsche Trachtenbraut der Frieseninsel, in der Schwalm, im Spreewald, im Schwarz-wald, in Oberbayern in feierlichem Hochzeitszug in die Kirche! — Voll Hebermut und Frohsinn, von Gemüt und Gläubigkeit ist dieser deutsche Mensch, wenn er seine Feste feiert. Rosching am Rhein und der alemannisch-schwäbischen Karrenzünfte. Ein Wingerfest in der Pfalz. Schützenfest und Kirnes, Leipziger Kleinmesse oder Hamburger Dom, Rautner Eierkochen, ober-sächsischer Georgritzt oder herbliche Läger Leonhardsfäbri, Wal-purgis auf dem Broden, Luettentest im Siedberg, Malbaum im Holzland, eine Projektion im Alpenland oder Fronleich-namsprojektion, Schifferzug um die Klosterinsel im Oberrhein,

Wir wollen seiner gedenken mit der leidenschaftlichen und unbedingten Hingabe, die er uns vorlebt, selbstem wir ihn kennen.

Wir wollen immer daran denken, daß er Deutschland gerettet und uns allen den Glauben an die Zukunft wiedergegeben hat. Erst durch ihn hat unsere Arbeit wieder Sinn bekommen.

Wir wollen ihm danken: durch untwandelbare Treue und Opferbereitschaft, durch hingebende Arbeit an seinem Werk, durch unermüdblichen Dienst an unserem Volk und Vaterland.

Geburtstagsansprache von Dr. Goebbels im Rundfunk.

Reichsminister Dr. Goebbels wird am Sonntag in der Zeit von 22 bis 22.10 Uhr anlässlich des Geburtstages des Führers am 20. April über alle deutschen Sender sprechen. Die Ansprache des Ministers wird eingeleitet durch den Huldigungsmarsch von Richard Wagner und klingt aus mit dem Vorspiel aus Richard Wagners „Meistersinger“. Es spielt das Große Orchester des Reichs-senders Berlin unter Carl Schürich. Die Richtstrahler des Deutschen Kurzwellensenders übertragen die Rede in deutscher, englischer, spanischer, portugiesischer und holländischer Sprache.

Das Rundfunkprogramm am 20. April.

Das Rundfunkprogramm am 20. April wird aus An-laf des Geburtstages des Führers eingeleitet durch eine Gemeinschafts-sendung des Reichslandsenders und der Reichs-sender München, Köln, Hamburg, Königsberg und Leipzig: „Deutschlands Jugend grüßt den Führer“, die in der Zeit von 24.00 bis 0.30 Uhr über alle deutschen Sender geht.

Von 10.00 bis 10.45 Uhr wiederholt der Reichs-sender Berlin in einer Sendung „Nichts geschieht, wenn nicht ein Wille befehlt“ als Reichs-sendung die Jugend-Rund-gehung vom „Reichsparteitag der Freiheit“ 1935 mit dem Gedächtnis des Reichsjugendführers, der Rede des Führers an die deutsche Jugend und Aus-schnitten aus dem chorischen Spiel „Deutschlands Bekenntnis“ von Wolfram Brodmeier.

Im Antrage der Reichs-sendeleitung wird vom Reichs-sender Berlin für alle deutschen Sender in der Zeit von 11.45 bis 13.00 Uhr eine Übertragung der Barade der Wehrmacht vor dem Führer durchgeführt.

Die Reichs-sendeleitung Berlin bringt als Höhepunkt des Rundfunkprogramms am Geburtstag des Führers die Übertragung der feierlichen Kundgebung anlässlich der Vereidigung der Politischen Leiter, der HJ-Führer und der Mitarbeiter wie Mitarbeiterinnen der nationalsozialistischen Organisationen auf dem Königs-lichen Platz in München durch den Stellvertreter des Führers. Die Kundgebung findet statt von 20.45 bis 21.30 Uhr und geht über alle deutschen Sender.

Geburtstagsfeiern der Schulen.

Reichsminister Ruß hat zum Geburtstag des Führers und Reichslanzlers für sämtliche Schulen des Reiches folgendes angeordnet: Am diesjährigen Geburtstag des Führers haben sich an den Orten, wo öffentliche Feiern stattfinden, Lehrer und Schüler diesen Veranstaltungen einzuordnen. Wo keine allgemeinen Feiern stattfinden, gedenkt die Schule in würdiger Form des Geburtstages.

das gewaltige Fest der Nationalen Arbeit am 1. Mai oder der Erntedank auf dem Hildeberg, eine weißverhüllte Weibnacht im Erzgebirge mit Meitenpiel, Turmaltdan und Weibnachts-rosen „so lang als die Hahnbau“. So feiert und arbeitet der deutsche Mensch. Und hinter uraltem, noch heute lebendigem Brauch, der Jahrtausende überdauerte, wachst mythoshaft der germanische Abne im Goetheopfer auf.

Ob du an deutschen Strömen, durch liebliche Bergwelten, romantische Städte und unter Burgen nordwärts ziehst, ob du im Bergwald deutscher Mittelgebirge wanderst, ob dich Alpenpfade südwärts auf blühende Felsenpfade locken, ob du durch die Dänen am Elbestrand wägst oder auf süddeutschen Weinpflanzern herzbewingende Romanen spürst — überall offenbart sich das ewige Deutschland! Und darum ist es ein unschätzbare Gut, ein Kind dieses Landes zu sein, das Deutschland heißt, dieses trübsche Land Heimat und Vaterland nennen zu dürfen, seine Schönheit aufzusuchen, seine Kunststätten zu bewundern, seine unsterbliche Kultur zu lieben, seine Landschaften im Blütenblau des Lenzes, in herblicher Pankheit oder im Märchenzauber des Winters erleben zu dürfen in tausend und aber tausend lebenswerten Stätten. Mögen sie uns dranhin lassen oder fürchten, begreifen und verkunden — dieses Deutschland wird ewig leben, und niemand reißt es aus unserem Herzen. — Einiges Deutschland!

Der Kampf um Sanktionen geht weiter

Die Schlichtungsbemühungen gescheitert.

Die Entwicklung in Genf stellt sich jetzt folgendermaßen dar: Die Franzosen sind bemüht, die Rheinfrage in den Vordergrund der Verhandlungen zu schieben, um nach alibewährten Methoden aus den Genfer Verhandlungen ein Geschäft für Frankreich zu machen. Andererseits sind die Gegensätze zwischen Italien und England so hart, daß eine Überbrückung dieser Gegensätze sehr schwer erscheint. Der französische Vertreter in Genf, Staatsminister Paul-Boncour, hat daher am Freitag nach einer Unterredung mit dem Außenminister Eden dem italienischen Vertreter den Vorschlag gemacht, die Feindseligkeiten in Abessinien für die Dauer der gegenwärtigen Genfer Besprechungen einzustellen. Der Beauftragte Mussolinis, Aloisi, hat hierüber bei seiner Regierung in Rom Anfragen gestellt.

Nach den Meldungen englischer Blätter steht der englische Außenminister Eden in ständiger telephonischer Verbindung mit dem englischen Auswärtigen Amt. Nach der „Morning Post“ habe Paul-Boncour dem englischen Außenminister mit aller Entschiedenheit zu verstehen gegeben, daß die abessinische Frage nach französischer Ansicht nicht von der Rheinfrage zu trennen sei. Die englische Presse ist der Ansicht, daß die nicht zu begründende Verbindung dieser beiden Fragen die Friedensverhandlungen in Genf wenig aussichtsreich mache. Der diplomatische Korrespondent des „Manchester Guardian“ sieht

vier Möglichkeiten

für gegeben:

1. Die Feststellung, daß die Kollektivaktion des Völkerbundes fehlgeschlagen ist und demgemäß die Sanktionen aufzuheben sind;
2. Verhängung von militärischen und Flottensanktionen und Festsetzung des Friedens durch den Völkerbund;
3. Verschärfung der wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen, um den Krieg abzukürzen;
4. Beibehaltung der bisherigen Sanktionen, bis Italien sich bereit erklärt, auf der Grundlage der Beschlüsse des Fünferausschusses Frieden zu schließen.

Die erste Frage sei für England unannehmbar, ebenso bleibe die zweite Möglichkeit außer Betracht. Man sei in englischen Kreisen der Ansicht, daß die Entscheidung zwischen der dritten und vierten Frage liege.

Die französischen Zeitungen schieben bei der Betrachtung der Genfer Verhandlungen natürlich die Rheinfrage in den Vordergrund. Der „Petit Parisien“ schreibt,

man müsse in Afrika schnell zum Frieden kommen, damit Italien seine europäischen Pflichten wieder übernehmen könne.

Infolgedessen ist die französische Presse gegen die Verschärfung der Sanktionen eingestellt, wobei sie jedoch betont, daß sich Frankreich die Verantwortung für die Fortsetzung des abessinischen Krieges nicht zuschieben lassen dürfe. In politischen englischen Kreisen wird dem

Besuch Sir Austen Chamberlains in Wien große Bedeutung beigemessen. Chamberlain habe, wie die englische Zeitung „Daily Herald“ meldet, für Wien den Auftrag gehabt, Österreich zu einer Änderung seiner Politik gegenüber Italien zu überreden. Chamberlain hat sich von Wien aus weiter nach Prag begeben.

Schlichtungsbemühungen gescheitert.

Unvereinbarkeit der beiden Standpunkte.

Der Dreizehnerausschuß des Völkerbundes hat beschlossen, das Scheitern der Schlichtungsbemühungen im italienisch-abessinischen Konflikt festzustellen und die weitere Behandlung der Fragen dem Völkerbundsrat zu übertragen. Der Rat wird am Montag zusammentreten.

Der Dreizehnerausschuß versammelt sich nochmals am Sonnabend, um über den Bericht, den Madariaga dem Rat erstatten wird, Beschluß zu fassen. Madariaga wird in diesem Bericht feststellen, daß sich aus den italienischen Bedingungen für die Aufnahme von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen und aus der entschiedenen Ablehnung dieser Bedingungen durch Abessinien die Unvereinbarkeit der beiden Standpunkte ergebe und daß unter diesen Umständen dem Dreizehnerausschuß nur übrig bleibe, den ihm erteilten Schlichtungsauftrag dem Rat zurückzugeben.

Flandin geht nach Genf.

Nach der Feststellung durch den Dreizehnerausschuß, wonach der abessinisch-italienische Versöhnungsversuch als mißlungen angesehen werden muß, hat der französische Außenminister Flandin in dem beschlossenen, am Sonntag seinen Wahlbezirk zu verlassen, um sich nach Genf zu begeben, wo er an der Sitzung des Völkerbundsrates am kommenden Montag teilnehmen will.

Der Eindruck in England.

Obwohl die Nachricht, daß der Schlichtungsversuch des Genfer 13er-Ausschusses gescheitert ist, nicht völlig unerwartet kommt, ist ihre nachhaltige Wirkung auf die englische Öffentlichkeit unverkennbar.

In einem Reuter-Bericht aus Genf wird die Atmosphäre als ziemlich gespannt bezeichnet. Bei der Wiedergabe von Meinungsäußerungen herrsche Zurückhaltung, doch habe man allgemein das Empfinden, als ob man sich auf dünnem Eis befinde. Der Sitzung des 13er-Ausschusses am Sonnabend wird nur noch formelle Bedeutung beigemessen. Es wird erwartet, daß wahrscheinlich erst in einer am Montag stattfindenden Sitzung des Völkerbundsrates wichtige Beschlüsse gefaßt werden.

Am liberalen „Star“ fordert der bekannte Publizist Gardiner ein unverzügliches und unbarbarisches Anzeichen der Sanktionsstrafe, weil die Verwendung von Giftgasen in Abessinien einen Präzedenzfall zu schaffen drohe, der eines Tages für die gesamte Zivilisation eine unermessliche Gefahr heraufbeschwören könne.

Abessinien setzt den Kampf fort.

In einem Telegramm an den Völkerbund protestiert der Negus gegen die Hinauszögerung der Friedensverhandlungen und gegen die Belagerung Italiens, im Rahmen der Völkerbundsatzung zu verhandeln. In dem Telegramm heißt es, daß Abessinien den Kampf fortsetzen werde, um den Eindringling zurückzudrängen, bis zur Befreiung des besetzten Gebietes.

Weiter hat der abessinische Außenminister ein Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, in dem es heißt, am Freitaggrün um 8 Uhr hätten italienische Bombenflugzeuge die offene Stadt Addis Abeba lange überflogen und sie mit Maschinengewehren und Raketen beschossen. Die abessinische Regierung erklärt, daß bei diesen Angriffen auch nicht ein Schuß gegen die Flugzeuge abgegeben worden sei.

Anleihe für Abessinien vom englischen Schahamt genehmigt.

Die Gerüchte über die Auflegung einer abessinischen Anleihe in London werden von zuständiger englischer Seite bestätigt. Die Höhe der Anleihe beträgt 500 000 Pfund. Als Sicherheit gelten die dem Negus verbleibenden Teile Abessiniens sowie sein Ehrenwort, die Anleihe in besseren Zeiten einzulösen. Das englische Schahamt hat seine Zustimmung zur Auflegung der Anleihe gegeben, dabei aber die Bedingung gestellt, daß sie nicht an der Londoner Börse notiert werden darf.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 18. April 1936.

Der Spruch des Tages.

Es ist ein Glück, wenn man alles hat, was man wünscht; aber das Glück ist noch größer, wenn man nicht mehr verlangt, als man hat. Aus Demokritos.

Jubiläen und Gedenktage.

19. April.

1759 Dichter und Schauspieler Wilhelm Haffland geboren.
1916 Der preussische Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz gestorben.

20. April.

1869 Der Komponist Karl Lohse gestorben.
1889 Der Führer Adolf Hitler geboren.

Sonne und Mond.

19. April: S.-M. 4.54, S.-U. 19.05; M.-M. 3.33, M.-U. 16.40
20. April: S.-M. 4.52, S.-U. 19.07; M.-M. 3.52, M.-U. 12.10

Die Schwalben sind da.

Ueber Nacht, getragen vom Hauch des Frühlings, haben die Schwalben ihren Einzug gehalten. Wie sie ihren Vogelgeleit haben seligen Fluges im gleißelnden Licht! Wie unbekümmert froh ist ihre Baha durch den duftenden Atem des Frühlings! Gläckerheische Schwalbe, sei willkommen!

Schwebenden Blides folgen wir den Lenzboten, wie sie im glückseligen Rhythmus ihres Beschwingers Körpers durch die Lüfte gleiten. Es verflühen das Geangsthum des Lenzes, das sich mit Märchengewalt um alte Mauern, um verträumte Häuser und Hänge spinn und selig glühende Lieber weht. Wie segnend streicht der Schwalbenflug über Feld, Aue und Blütenwege und über die Kronen des im duftigen Lichtgrün schwebenden Waldes. Ist es nicht, als ob unter diesem Segen langsam alles zum lauchenden Leben erwachte, als ob die Seelen der Menschen von neuem erblühten, und das, was wir Heimat nennen, einen neuen, schöneren Klang bekäme? Namenlose Verbeißung birgt jauchzend das Schwalbenlied.

Der Sommer wird kommen und Menschenwidfälle reifen der Erfüllung entgegen. Menschenwege werden kreuzend sich legen. Die Schwalben brachten das Glück. — Und Herzblut wird rieseln so rot wie das Blatt der herblichen Buche. Dann werden die Schwalben entgleiten im herben Hauch des sterbenden Sommers.

Doch heute wollen wir uns freuen, daß sie da sind, denn Schwalben wollen immer nur das Glück.

Marktkonzert der Städtischen Orchesterschule

Sonntag, den 19. April 11—12 Uhr vorm. — Vortragsfolge:

1. Der Königgräzer Marsch (ehem. Inf.Reg. 130) C. Pizke.
2. „Frühlingsfest“, Ouvertüre von C. Reinhard.
3. Parade- und Marsch des ehem. Feld-Inf.-Reg. 48 von W. Baum.
4. „Wiener Blut“, Walzer von J. Strauß.
5. „In Treue fest“, Marsch von K. Teike.
6. „Lieber-Potpourri“ von S. Ewers.
7. „Vorwärts immer, rückwärts nimmer“, Wilsdruffer Schützenmarsch von E. Kömisch.

Eltern!

Vor drei Jahren noch gab es

eine verwahrloste Jugend, gab es jugendliche Verbrecher und der Verfall moralischer und sittlicher Haltung war erschreckend;

Vor drei Jahren noch gab es

Schülerelbstmorde, gab es Familientragödien, die Arbeitsämter waren überfüllt von arbeitsfindenden Jugendlichen, die unfroh und unglücklich ihr Leben an Straßenecken verbrachten.

Heute

ist die deutsche Jugend gläubig, stark und kraftvoll geworden, ein Urbild der Freude und Zukunftshoffnung. Millionenfach verbringen sie den Sommer in den Lagern der nationalsozialistischen Jugend, werden gesund und braun, diszipliniert und ordentlich, gehorsam und willig und erleben wiederhaft die Gemeinschaft.

Eltern! Gebt euren Kindern die Möglichkeit zu gesundem Leben in der Gemeinschaft!

Auf der Kaiserstraße nach Addis Abeba.

Panzerwagenabteilung führt auf die abessinische Hauptstadt vor — Heizer warfen Rauchfackeln und Flugblätter ab.

Über der Kaiserstraße von Dessie nach Addis Abeba sind die italienischen Aufklärungs- und Bombenflieger dauernd unterwegs, um den weiteren Vormarsch des eritreischen Korps auf die abessinische Hauptstadt zu sichern. Eine große Panzerwagenabteilung wird von Dessie aus als erste italienische Abteilung vor Addis Abeba erscheinen.

Am Freitag wurde die abessinische Hauptstadt erneut von italienischen Fliegern besucht. Die Flugzeuge umkreisten in kaum tausend Meter Höhe den Flugplatz und mehrere Stadtviertel und warfen Leuchttraketen in den grün-weiß-roten Farben Italiens und Flugblätter ab, auf denen in amharischer Sprache der Bevölkerung von Addis Abeba der Fall von Dessie mitgeteilt wurde. Der Abwurf der Raketen verursachte eine Panik, da man den Abwurf von Giftgasbomben befürchtete. In Eile wurden die Luftschutzunterstände unter den Eukalyptusbäumen aufgesucht.

Mussolini empfing Vertreter des Deutschtums.

Der Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, von Winterfeldt, wurde am Freitag vom italienischen Regierungschef Mussolini empfangen. Der italienische Regierungschef hat weiter am Freitag eine Reihe von deutschen Persönlichkeiten aus Bozen zum Vortrag empfangen. Begleitet vom Präsidenten und vom Bürgermeister von Bozen, berichteten ihm die früheren Südtiroler Abgeordneten Graf Friedrich Zoggenburg, Dr. Wilhelm von Walter, der Direktor der Zeitungen „Dolomiten“ und „Volksworte“, Dr. Rudolf Pösch, und der Industrielle Heinrich Amund über einige Fragen, die die Provinz Bozen betreffen.

Gastspiel des Weizner Stadttheaters: „Der Ehestreit“.

Nach längerer Pause war gestern abend das Weizner Stadttheater wieder zu Halle, um die Wilsdruffer Theaterfreunde mit dem heiteren Vorbegeben von Julius Vohl „Der Ehestreit“ bekanntzumachen. Der Kreis der Besucher war freilich herzlich klein, aber umso dankbarer den Weizner Künstlern, die samt und sonders ihr Bestes gaben und sich von den Reihen leerer Stühle nicht im Geringsten beeindrucken ließen. Nachdem wir in unseren Vorbesprechungen ausführlich schon auf den Inhalt des Stückes eingegangen sind, können wir uns das heute sparen. Der Wiedergabe durch die Weizner Künstler, wie schon angedeutet, alles Lob! Nicht immer ist das Spiel so flott, nicht immer das Zusammenwirken so herausgehoben abgerundet, wie es gestern abend unter der Spielleitung von Willi Gade war. In der Rolle des alten Bartl zog er alle Register seines prüfenden Humors und schuf eine jener köstlichen Typen vom Schläge „Alter schützt vor Torheit nicht“. Stimmliche Heiterkeit erweckte er, als er auch seiner noch nie eifrig gewesenen Annamir gegenüber den harten Mann spielte und in den „Bären“ ging, obwohl seine Ehedolze das nicht wollte. Die letztere hatte in Hedwig Balz eine Vertreterin, die mit großem Geschick das alte Mütterchen darstellte. Ein kraftvoller Schmeichler war Toni Fäzber und in dem Kampf, den er zu führen hatte gegen Invernumst und Eifersucht, flogen ihm die Herzen der Besucher zu. Gut gefiel auch Helge Lorenzen als seine Gattin. Viel Temperament brachte Hanna Schumann als die Frau des Bürgermeisters auf. Zwei Seelen wohnen in ihrer Brust: während sie auf der einen Seite gegen die angebliche Untugend der Männer zu Felde zieht und dafür auch den Pfarrer (Walter Heine) einpant, der aber von dem Verlauf der Sache gar nicht so eingenommen ist, empfängt sie nachts selbst den Besuch eines anderen Mannes, was bei der geradezu klassischen Doofheit ihres Mannes (Karl Schendel) allerdings nicht verwunderlich ist. Die Bürgermeisterin hatte infolgedessen noch eine trübselige Auseinandersetzung mit der Wurzelschneiderin (Maria Hoffmann) — dessen Mann war nämlich der, welcher — aber zum Schluss gab einen harmonischen Ausklang; der Ehestreit war beendet, der Friede war wieder eingekehrt. Josefina Freisler, Heria Fischer, Frieda Müller, Kurt Friedrich, Otto Herbert Peshke und Helmut Katterfeld halfen an ihrem Teile am Gelingen mit. Lebhaftester Beifall war allen Dank für ihr Mühen.

NSDAP. Wilsdruff

Wochenplan.

19. 4. G.A.G. — Schießen — 8 Uhr Schützenhaus.
20. 4. NSDAP. — Vereidigung — Stellen 19.45 Uhr — Parteibeam.
22. 4. NS.-Frauenshaft — Singgruppe 20 Uhr Parteibeam.
23. 4. NS.-Hursten — Versammlung 20 Uhr Parteibeam. NS.-Frauenshaft — Nadelarbeitskurs — 20 Uhr Parteibeam.
26. 4. Vorm. 8.30 Uhr Schützenhausplatz: Schießen der Politischen Leiter sowie der NS.-Walter und uniformierten NSB.-Amtswalter.

Ferner wurden uns gemeldet:

20. 4. Sanitäter — Lehrkolonne — „Adler“.
 21. 4. Sanitätskolonne — Dienst.
 25. 4. Männerchor — Lieberabend — „Löwe“.
- Hausbesitzer — Monatsversammlung — „Adler“.
- Der Ortsgruppenleiter.

Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront.

Infolge Umbelegung verschiedener Rechtsberatungsstellen macht sich eine Änderung bezüglich der Sprechzeiten notwendig. In Zukunft werden Sprechzeiten lediglich von dem Rechtsberater für Berufsgenossenschaftsmitglieder, dem Kameraden Strutz, wahrgenommen und zwar jeden ersten, dritten und fünften Montag eines Monats in der Geschäftsstelle der NSB. Wilsdruff, Bahnhofsstraße, von 16—18 Uhr.

Der Rechtsberater für Betriebsräte, Pa. Krählich, steht den Betriebsrätern unseres Kreisgebietes in Mieske wie folgt zur Verfügung: Montags von 15—18 Uhr, Mittwochs von 8—13 und 15—18 Uhr und Donnerstags von 8 bis 13 und 15 bis 18 Uhr.

Die NSD. wirkt für die Zeit vom 5. 6. bis 7. 7. 1936
fehlt durch ihre Blod- und Zellenwörter Gaststätten für
erholungsbedürftige Kinder aus anderen deutschen Gauen. Je-
der deutsche Volksgenosse, der dazu in der Lage ist, beteilige
sich an diesem großen Hilfswerk der NSD. Nur gesunde und
erzieherisch einwandfreie Jugend im Alter von 6-14 Jahren
wird zugewiesen werden.

Die Verwaltungsbienstelle Wilsdruff der Deutschen Ar-
beitsfront ist, wie aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil
hervorgeht, kommenden Montag für allen Verkehr geschlossen.
Für die Rechtsberechtigung sind neue Sprechzeiten eingeführt,
die wir unseren Lesern unter dem Wochenplan der NSDAP-
Ortsgruppe bekanntgeben.

Sonntags- und Wochenendfahrten mit der DAF, und
„Kraft durch Freude“. Die Sonntagsfahrten, die die hiesige
Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront und die NSD. „Kraft
durch Freude“ im vergangenen Jahre in die schönsten Gegenden
unserer engeren Heimat unternommen hat, erfreuten sich
des größten Beifalls aller Mitfahrer. Keiner, dem es nicht
gefallen hätte, und viele, die auch in diesem Jahre wieder
mitfahren wollen. Nun soll an den Pfingstfeiertagen der An-
fang gemacht werden. Bis dahin ist nämlich erst der große neue
und aufs modernste eingerichtete Gesellschafts- und Aus-
sichtswagen fertiggestellt, den der Fabrikunternehmer Anton
Nichter bestellt und den die hiesige Ortsgruppe sich für die
Fahrt besorgt hat. Er bietet dreißig Personen bequemen Platz
und schönste Ausichtsmöglichkeiten. Die „Ausflugsfahrt“ des
Wagens geht am ersten Pfingstfeiertag durchs herrliche
Schloßpark nach Annaberg und Oberwiesenthal, während am
zweiten Feiertage nach Stolpen, Sebnitz und in die Sächsische
Schweiz gefahren wird. Das Nähere ist aus der Anzeige in der
vorliegenden Nummer zu erfahren.

Beginn des jagdlichen Lehrgangschießens. Nach den Be-
stimmungen der Deutschen Jägerschaft sind alle Jagdarten-
inhaber zur Teilnahme an den jagdlichen Lehrgangschießen ver-
pflichtet. Die im Heering Wilsdruff wohnenden Jäger be-
ginnen kommenden Mittwoch mit Tontaubenschießen in Ge-
richts Schießgrube. Die Leitung hat Baumeister Kühr.

Die Landmannschaft der Wilsdruffer in Dresden hält
heute Sonnabend, den 18. April abends in Schillers Gaststän-
den ihren Heimabend ab. Gäste sind herzlich willkommen.

Theater im Lindenstädtchen. Morgen Sonntag abend
7.30 Uhr bringt die Spielvereinigung Koblitz „Das Blau-
menmädel“, Einspiel in drei Akten von C. Dellinger, zur
Aufführung. Einige unterhaltende Stunden sind den Besuchern
sicher.

Schutz den Himmelschlüßeln. In den Teppich der Wiesen
niden uns die Himmelschlüßel mit ihren gelben Blüten allent-
halb wieder zu. Jedes Jahr ist dasselbe und doch ist im-
mer wieder ein Wunder. Der Himmel scheint uns wirklich
aufgeschlossen, und in unser Herz hinein rufen uns die gelben
Blüten: „Nun ist es wirklich Lenz geworden“. Frühlingstunde
empfangen wir, gebührt es uns nicht zu danken für all die
Schönheit? Und besseren Dank können wir wahrhaftig nicht
abstatten, als daß wir die Blumen stehen lassen und uns nur
ihrer Pracht freuen. Ein Epopt ist der, der da meint, die
Pracht sei nur für ihn geschaffen, und er habe nun das Recht
sich in beiden Büschen die liebliche Blume mit nach Hause zu
nehmen. Wie viele Tausende wollen sich ihrer noch freuen!
In wievielen Wiesengründen sind aber die Himmelschlüßel schon
völlig verschwunden! Halte dich doch ein jeder frei von der
selbstfüchtigen Regung, alles allein besitzen zu wollen und lasse
die Blumen stehen! Möge aber auch jeder auf seine Mitmen-
schen achten. Pflanzen sie sich die gelben Blüten weg, so be-
fehlen sie uns alle, Alle Himmelschlüßel, sowohl das so ge-
nannte wechselliebende oder Teelhimmelschlüßel (Primula offi-
cinalis), als auch das gewöhnliche Himmelschlüßel (Primula
elatio) sind gesetzlich geschützt. Ihr Pflücken ist also strafbar
und kann ziemlich hohe Geldstrafen nach sich ziehen.

Anzulässige Eintragungen im Arbeitsbuch. Der Präsident
des Landesarbeitsamtes Sachsen teilt mit: In letzter Zeit ist
beobachtet worden, daß Arbeitsbuchinhaber und Betriebs-
führer unberechtigterweise Eintragungen auf den Seiten 1, 2,
3, 4, 5 der Arbeitsbücher vorgenommen haben. A. a. sind in
das Arbeitsbuch Lichtbilder und Originalzeugnisse des Ar-
beitsbuchinhabers eingeklebt worden. Es wird deshalb noch-
mals auf das bei der Ausstellung des Arbeitsbuches ausge-
gebene Merkblatt hingewiesen, das die näheren Angaben
über die Eintragungen in das Arbeitsbuch enthält. Nach § 17
der Ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über
die Einführung eines Arbeitsbuches vom 16. 5. 1935 steht für
denjenigen, der unbefugt oder andere als vorgeschriebene Ein-
tragungen in das Arbeitsbuch macht, einer Geldstrafe bis zu
150 Mark oder Haft aus.

6. Weltgeflügelkongreß in Leipzig. Vom 24. Juli
bis 2. August 1936 findet der 6. Weltgeflügelkongreß in
Leipzig und Berlin statt. Es werden Fragen der Pathologie
und Ernährung des Geflügels, der Züchtung und Zucht-
erhaltung, der Hygiene und Krankheiten behandelt, wobei
herausragende Wissenschaftler und Praktiker aus allen
Staaten Vorträge halten werden. Das Generalsekretariat
des 6. Weltgeflügelkongresses befindet sich in Berlin W 9,
Kosstraße 17, und gibt über alle einschlägigen Fragen
kostenlos Auskunft.

Gardereiter-Tag Dresden 1936. Die Kriegerkameradschaft
„Gardereiter“ zu Dresden, der Verein ehemaliger Offiziere des
Gardereiter-Regiments, die Unteroffiziersvereinigung des vor-
maligen Gardereiter-Regiments, sowie die ehemalige 2. Lan-
dschum-Schwabron haben sich zusammengeschlossen, um wieder
einmal nach alter Gepflogenheit der Freude des Wiederlebens
und des Zusammengehörigkeitsgefühls eine Stätte zu berei-
ten und wertvolle Kameradschaft zu pflegen. Zu diesem
Zwecke soll an den Tagen vom 13. bis 15. Juni 1936 ein
Garde-Reiter-Tag in den umfangreichen Räumen des Städti-
schen Ausstellungspalastes in Dresden, nach folgender Ordnung
abgehalten werden: Sonnabend, den 13. Juni, abends 7 Uhr
Festmahl im Ausstellungspalast, Sonntag, den 14. Juni,
vormittags 10 Uhr Festgottesdienst in der Garnisonkirche,
anschließend Feiern zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges
am Denkmal im Gardereiterpark vor der Kaserne. Nachdem
Besichtigung der Kaserne und des Armesemlums. Von nach-
mittags 6 Uhr an Konzert und Ball im Ausstellungspalast.
Besichtigung der gleichfalls stattfindenden großen Reichsgar-
tenschau. — Montag, den 15. Juni, wohlwollige Besichtigung
der Museen, eventuell Dampferfahrt mit Konzert und nach-
mittags Besichtigung des Dresdner Flughafen, Schlußappell
bei Kamerad Rettner, Erbgericht Koblitz. — Anfragen sind
zu richten an Kamerad E. Großer, Dresden-W., Werder-
straße 18.



In unverbrüchlicher Mannestrene zum Führer.
Bereidigung der Kadetten in der am Donners-
tag feierlich eröffneten Kadettenschule Dresden.
Der Bereidigung wohnten Staatssekretär Generalkommandant
Misch und viele Ehrengäste der Wehrmacht, der Bewegung
und der Behörden bei. (Sperl-Wilderdienst.)

Hausbesitzertagung in Leisnig. Der Verband der
Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine e. V. wird
seinen Landesverbandstag am 9. und 10. Mai in Leisnig
abhalten.

Braunsdorf. Von der DAF. Die Amtswalter des ge-
samten Ortsgruppengebietes der DAF, waren am Donners-
tag im Gasthof „zur Erholung“ Weisig zu einer Sitzung zu-
sammengelommen. Nach Erledigung verschiedener interner An-
gelegenheiten nahm der Vertreter der Kreisverwaltung, Pg. Lo-
renz-Dresden, das Wort zu seinem Vortrag über die vom
Führer angeordnete Schulungs- und Berufserziehung eines
jeden Volksgenossen.

Weistropf. Neuer Ortsgruppenleiter. Am
Donnerstag, dem 16. April, fand anschließend an die politische
Schulung der Ortsgruppe Weistropf eine Zusammenkunft der
Mitglieder der Ortsgruppe Weistropf statt. Der kommissari-
sche Leiter der Ortsgruppe, Pg. Kuschel-Coswig, verabs-
chiedete sich von der Ortsgruppe Weistropf, die er einige
Monate kommissarisch geleitet hatte. Er gab seiner Freude
Ausdruck über das gute Zusammenarbeiten mit den politischen
Leitern der Ortsgruppe. Da er aber andere Verwendung in
der Kreisleitung finden soll, scheidet er von Weistropf. Als
neuer Ortsgruppenleiter wurde Schloßgärtner Pg. Pieper
bestellt.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für
den 19. April: Lebhaftige Winde zwischen West und Nordwest.
Niederschlag, aber meist stürkere Bewölkung. Niederschläge in
Schauern, teils als Schnee, später etwas nachlassend. Sehr
kühl, nachts leichter, im Gebirge teilweise mäßiger Frost.

Die Einheit der Jugend von heute ist die Einheit
des Volkes von morgen!
Darum, hinein ins Jungvolk!

Sachsen und Nachbarhaft.

Dresden. Wiedersehen der 100er Reser-
ve-Grenadiere. Zum Pfingstfest treffen sich hier alle
Kameraden vom sächsischen Grenadier-Reserve-
Regiment 100. Am Pfingstsonntag (30. Mai) Begrü-
nungsgabend in der Ausstellung, am Pfingstsonntag Treff-
en in den Standquartieren. Reichsgottesdienst, Festabend
in der Ausstellung, am Pfingstmontag Ausflüge, Stabi-
besichtigung, Besuch der Reichsgartenbauausstellung. Aus-
künfte durch Kamerad Jäger, Lindengasse 20.

Pirna. Ein Wohnschiff als Kamerad-
schiffraum. Das Straßen- und Wasserbauamt hat
auf der Sächsischen Werft ein schönes Wohnschiff in
Auftrag gegeben, das Aufenthalt und Wohnung für neun-
zehn schaffende Volksgenossen bieten soll. Es enthält einen
Aufenthaltsraum und Schlafräume mit Schränken. Das
Wohnschiff ist 27 Meter lang und 4,50 Meter breit.

Das Schandau. Vierzig Jahre im Zoll-
dienst. Der Vorkieber des Zollamtes für den Schiffs-
verkehr, Oberzollinspektor Bonny, konnte sein vierzig-
jähriges Dienstjubiläum benehmen. Dem Jubiläum wurde eine
Ehrenurkunde des Führers und Reichstanzlers überreicht.
Von seinen Arbeitskameraden wurde ihm eine Wüste des
Führers in Bronze ausgedankt.

Sebnitz. Betrüger mit Gasparren-
ner. Das Amtsgericht verurteilte den Mährigen Her-
bert Rant aus Dresden wegen Betruges in vier Fällen
zu fünf Monaten Gefängnis und den in Leipzig wohn-
haften 21 Jahre alten Rudolf Otto ebenfalls wegen Bet-
ruges zu 36 Mark Geldstrafe. Beide hatten im Herbst
1935 angeblich für eine Dresdener Firma Bestellungen für
einen sogenannten Gasparrenner entgegengenommen
und durch falsche Angaben eine Reihe von Personen in
Sebnitz zum Bezug veranlaßt. Die Angeklagten hatten an-
gegeben, daß Gasparrenner Alterer Art besitzig und durch
die neuen von ihnen vertriebenen Gasparrenner ersetzt
werden müßten.

Strehla. Diamantene Hochzeit. Der Brun-
nenbauer Liebegott Friedrich Polenz beging mit seiner
Gattin Anna Marie geb. Breier das 60jährige Ehejubi-
läum. Polenz ist 88, die Jubelbraut 80 Jahre alt. Von
den vier Söhnen des Ehepaares, die am Weltkriege teil-
nahmen, sind zwei nicht zurückgekehrt.

Folge dem Ruf unserer Trommel und komme ins Jungvolk!
Es geht um die Einheit der Jugend, hinein ins Jungvolk!

Der tote Botschafter in der Heimat.

Dresden, 17. April. Der Sarg mit der sterblichen
Hülle des verstorbenen Deutschen Botschafters in London, Leo-
pold von Hoersch, traf am Freitag 13.55 Uhr in einem Son-
derwagen auf dem Neustädter Bahnhof in Dresden ein. Nach
der Ueberführung des Wagens nach dem Ladegleis Offseite
wurde der mit einer Hakenkreuzfahne überdeckte Sarg in feier-
lichem Geleit nach dem ehemaligen Fürstenpavillon im Neu-
städter Bahnhof getragen. Die Häuser in der Umgebung des
Bahnhofs hatten die Fahnen auf Halbmast gesetzt. Auf dem
Bege zum Fürstenpavillon wurde der Sarg von einer nach
Hundertern zählenden Menschenmenge in ehrfürchtigem Schwe-
gen mit dem deutschen Gruß begrüßt. In dem mit Schwarz
und dunklem Grün ausgeschmückten Raum wurde der Sarg
auf einem Katafalk niedergelegt. Von acht silbernen Leuchtern
fiel das Licht auf ein wahres Meer von Kränzen und Blau-
mengenbinden. Auf dem Sarg wurde der sächliche Vorbeerkranz
des Führers niedergelegt. Vor dem Pavillon hielten Ehren-
posten des Bahnhofs bis Sonnabendmorgen die Wache.

Ungeheuerer Schneefälle in Westdeutschland.

Ein Zug in zwei Meter hohem Schnee
stecken geblieben.

Kassel, 18. April. Im westlichen Teil des Bezirkes
der Reichsbahndirektion Kassel sind ungeheure Schneemassen
niedergegangen, die stellenweise das Einziehen von Schneeflä-
gen notwendig machen. Auf der Strecke Brilon-Wald-Cer-
bach ist ein Personenzug in zwei Meter hohem Schnee stecken
geblieben. Der beständige Sturm behindert die Freilegungsarbei-
ten. Auch auf anderen Strecken haben fast sämtliche Züge durch
starke Schneefälle und den beständigen Sturm mehr oder weniger
große Verspätungen erlitten. Der Verkehr auf den Landstrecken
ist vollständig lahmgelegt.

Im Schneesturm verirrt.

Freiburg i. Br. Eine Gruppe ausländischer Schüler
geriet auf einer Wanderung im Schauinsland-Gebiet in Nebel
und Schneesturm. Vier Knaben starben infolge der Stro-
pazen, während zwei weitere in ernstem Zustande in die Frei-
burger Klinik eingeliefert werden mußten.

Briefe unserer Leser.

Hier möchte etwas getan werden! Während an dem regu-
lierten Saubach nordwärts der Brücke in der Dresdner Str. des
Ufergelände durch die schöne Bepflanzung einen recht guten Ein-
druck hervorbringt, läßt das Gelände an der anderen Seite
aufwärts des Baches viel zu wünschen übrig. Hier fehlt die
Grasbede. Sumpfige und magerige Stellen, die namentlich in
der heißen Jahreszeit einen unangenehmen Geruch verbreiten,
machen es schon aus sanitären Gründen notwendig, hier eine
Verbesserung zu schaffen. Diese dürfte durch Auffüllung von
etwas gutem Boden und durch Erzeugung von Graswuchs mit
geringen Mitteln zu erreichen sein.

Grünhainichen. Ein Veteran der Arbeit.
Der bei der Firma D. S. Wagner u. Sohn beschäftigte
Lagerist Emil Kempe begibt jetzt sein 60jähriges Arbeits-
jubiläum. Vom Führer und Reichstanzler erhielt er ein
persönliches Handschreiben. Kempe hat seit 1895 mehr als
achtzehn Leipziger Frühjahrs- und Herbstmärkten besucht.

Gelenau. 25 Jahre im Dienst der Helmt-
zeitung. Der Verleger und Hauptschriftleiter der
„Gelenauer Zeitung“, Jahn, beging sein 25jähriges Jubi-
läum der Zugehörigkeit zum Rudolphshagen-Verlag. Er trat
als Lehrling in die Druckerei ein, wurde später Geschäfts-
führer und übernahm vor zwei Jahren den Verlag. Jahn
war Mitgründer der Ortsgruppe Gelenau der NSDAP.

Chemnitz. Todesopfer des Verkehrs. Ein
fünfjähriges Mädchen in Silberdorf wurde beim Ueber-
schreiten der Haltebahn von einem Personenkraftwagen
überfahren. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde
das Kind ins Krankenhaus gebracht, wo es am Abend
starb. — In der Keefstraße stieß ein Personenkraftwagen
mit einem Krafttrad zusammen. Der 33 Jahre alte Kraft-
tradfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung.

Chemnitz. Zur Wortsache in Wendisch-
carsdorf. Um der Mißbilligung aller, die in der Lage sind,
an der Aufklärung der schweren Missetat mitzuwirken,
einen weiteren Ansporn zu geben, ist vom Kriminalamt
Chemnitz und der Staatsanwaltschaft Freiberg bis zu
1000 Mark Belohnung für diejenigen Volksgenossen aus-
gesetzt, die zur Aufklärung der Mordtat irgendwelche An-
gaben machen können. Nach den polizeilichen Erörterun-
gen trug sich die Ermordete seit einiger Zeit mit dem Ge-
danken, sich wieder zu verheiraten. Zu diesem Zweck gab
sie auch Heiratsanzeigen auf, auf die auch eine Anzahl
Anfragen einging. Es ist dringend notwendig, daß alle
diesigen Personen, die schriftlich oder persönlich mit der
Witwe Lauge in Verkehr traten, sich bei der Kriminalabtei-
lung Freiberg oder der nächsten Polizei- oder Gendar-
meriedienststelle melden. Unter anderem soll die Witwe
Lauge davon gesprochen haben, daß sie mit einem Mann
in Verbindung gestanden hätte, der mit einem Auto vor
ihre Wohnung vorgefahren sei und nicht flehend deutsch
gesprochen habe; seine Person ist bisher noch nicht bekannt.

Chemnitz. Wegen falscher Anschuldigung
hatte sich vor dem Landgericht der ehemalige Polizeibeamte
Alfred Köllig zu verantworten. Köllig hatte einige Per-
sonen, gegen die er feindselig eingestellt war, bezichtigt, daß
sie wichtige Nachrichten einer ausländischen Macht ver-
mittelt hätten. Die Personen wurden daraufhin in Haft
genommen. Es stellte sich aber heraus, daß diese Anschul-
digungen auf Unwahrheit beruhten. Das Gericht verurteilte
Köllig wegen schwerer Verleumdung in vier Fällen
in Tateinheit mit falscher Anschuldigung in einem Fall
und wissenschaftlich falscher Anschuldigung in einem zweiten
Fall zu einem Jahr Gefängnis.

Dank den unbekanntenen Helfern.

„Das vergangene Winterhilfswerk hat erneut die Verbundenheit aller Stände und Schichten des deutschen Volkes gezeigt. 100 000 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen haben im Gau Sachsen treu und unermüdet gearbeitet und geopfert, um einen beispiellosen Erfolg zu erringen.“

„All diesen unbekanntenen Helfern des Winterhilfswerkes danke ich.“

(gez.) Würtner,
Gauamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt

Neue Erfolgsmeldungen der Jungvolkwerbewoche

Immer mehr häufen sich die Erfolgsmeldungen der großen Jungvolk- und Jungmädchelfahrt, die in dieser Woche durch ganz Sachsen voll. Zahlreiche Jungbäume und Jungmädcheln-Untergane berichten von einer bis zu 100-prozentigen Erfassung aller in Frage kommenden Jungen und Mädchen. Der Jungbann 178, Komenz, meldet 24 Orte mit einer 98- bis 100-prozentigen Erfassung der Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren. Im Gebiet des Jungbannes 211, Glauchau, sind schon jetzt an sieben Schulen alle 10- bis 14-jährigen Jungen durch das DV erfasst: Jerisan, Reiboltsbain, Remse, Mülsen St. Jakob, Mülsen St. Michael, Bogtsaide, Oberschule Richtenstein-Gollubera. Ferner meldet der Jungbann 210, daß in der

Stadt Delitzsch i. G. alle in Frage kommenden Jungen im Jungvolk aufgenommen sind. Einen großen Erfolg hat auch bereits der Jungbann 2/103 (Burg-Süd) zu verzeichnen, dem es gelungen ist, in seinem Bereich insgesamt 95 Prozent aller Jungen zu erfassen. Drei Hähnlein, und zwar Sohland, Oberaurig und Bauha, haben sogar die Jungen ihres Bereiches 100-prozentig erfassen können; das gleiche gilt für die Volksschulen in Zohland, Oberaurig, Dentsch-Thumitz, Goldbach, Wylst, Durlau, Puzlau, Großpostwitz, Schmödn und Wiltzen.

Die Landknechtströmmeln des Jungvolkes dröhnen durch Sachsen, Sprechchöre und Fanfarenzüge der Bimpe tauchen überall in den Straßen auf, Plakate und Transparente rufen: „Junge, zu uns!“ Das sächsische Jungvolk wirkt!

Welche Bedeutung dieser großen Werbeaktion zukommt, die der Elternschaft und der Öffentlichkeit ein Bild geben soll von der Idee und der Arbeit des Jungvolkes und die alle noch Außenstehenden in die Gemeinschaft der Jugend des Führers bringen soll, geht aus den Worten hervor, die Reichsstatthalter und Gauleiter Wurtzmann ihr vorangestellt hat: „Es gilt, in Zukunft die gesamte deutsche Jugend unter der Fahne des Führers zu einen. Mein Wunsch ist es, daß Sachsen in der Erfassung der Jugendlichen im Alter von 10 bis 14 Jahren mit an der Spitze marschiert.“

Am Sonnabend findet in Meißen die Weibe der 788

Fahnen des sächsischen Jungvolkes durch den Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher, statt. Eine Reihe von Ausschnitten aus dieser Feierstunde der Fahnenweihe, die im Burghof der Albrechtsburg vorgenommen und durch ein chorisches Spiel des Dresdener Jungvolkes „Wir sind der Fahne verschworen“ eingeleitet wird, wird in den nächsten Tagen vom Reichsführer Leipzig in den Sendepausen aufgenommen werden.

Wir reifen billiger.

40 Prozent Ermäßigung für Ferien- und Sonderzüge.

Die Fahrpreisermäßigung für Ferien- und Sonderzüge, ausgenommen der Verkehr von und nach Ostpreußen, für den noch Sonderbestimmungen getroffen werden, wird in diesem Jahr einheitlich 40 Prozent für alle Entfernungen betragen. Im vorigen Jahr trat die Ermäßigung von 40 Prozent erst bei einer Reisentfernung von 500 Kilometer ein. Darunter waren es nur 33 1/2 Prozent.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der illustrierten Beilage.

Hauptredakteur Hermann Pätzold, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Bilderleiste.
Verantwortlicher Redakteur: Erich Reich, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schanze, Wilsdruff.
D. N. III. 35: 1295. — Ihre Zeit ist wertvoller als je.

**Asta-Ruth Reinike
Paul Stolle**

beehren sich hiermit ihre Verlobung anzuzeigen

Wilsdruff 19. April 1936 Dresden

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Entschuldigungsamt bei dem Amtsgericht Meißen gibt bekannt: Im Verfahren betr. Entschuldigung des Bauern Oskar Paul Jungmanns in Grumbach ist die Entschuldigungsstelle zum Abschluß eines Zwangsvergleichs ermächtigt worden.

**Deutsche Arbeitsfront
Verwaltungsstelle Wilsdruff**
Montag, 20. April, geschlossen.

Männerchor Sonnabend, den 25. April,
abends 8 Uhr im „Löwen“
Frühjahrsvergnügen (Gesang und Tanz)
wozu alle Mitglieder herzlichst einladet
Der Vorstand.
Freunde des deutschen Liedes willkommen!

Lindenschlößchen Wilsdruff Ruf 323
Sonntag, den 19. April
Grosser Theater-Abend
der Spielvereinigung Rohlsdorf
„Das Blumenmädchen“
Singspiel in 3 Akten von C. Dellinger
Einlaß 6.30 Uhr Eintritt 30 Pfg. ohne Steuer Beginn 7.30 Uhr
Anschließend feiner Ball
Dierzu laden freundl. ein Spielvereinigung Rohlsdorf, P. Regen

Gasthof Hühndorf
Sonntag, den 19. April, von nachmittags 4 Uhr an
Großes Skatturnier
wogu freundlichst einladen P. Morgenstern und Frau

Gasthof Erbgericht Röhrsdorf
Voranzeige! Sonnabend, den 25. April
Einzugschmaus

Der neue Mantel

In modernen Stoffen	35.75	10.75 Mk.
In vollen Frauenformen	42.75	26.50 "
In Lederol, Battiat mit Gummiabsolte	17.50	6.50 "
In wetterfestem Laden	23.75	15.00 "
In gutem Gabardine (Trenchcoat)	39.00	34.75 "

Viele Zwischenpreislagen! Großes Sortiment! Richtiger Schnitt!

Eduard Wehner - Wilsdruff

**Zwei herrliche mit der DAF. „Kraft durch Freude“
Pfingstfahrten**

Ein Ereignis für Wilsdruff: im neuen bequemen Wilsdruffer Gesellschaftsauto „Schwalbe“ (Ausf. 4000) (Wagen)

Am 1. Feiertag nach dem Fichtelberg

früh 8 Uhr ab Wilsdruff Markt - Freyberg - Cederan - Rötha - Augustsburg - Waldkirchen - Hochpantal - Scharfstein - Woltenstein - Annaberg - Bärenstein - Oberwiesenthal - Fichtelberg. - Fahrpreis 6.20 Mark.

2. Feiertag Gähel. Schweiz

früh 7 Uhr ab Wilsdruff Markt - Dresden - Stolpen - Neustadt - Seditz - Bad Schandau - Königstein - Bismarck - Reichstein - Schweitzerhölle - Wina - Heidenau - Dresden - Wilsdruff. - Fahrpreis 4 Mark.

Teilnahmeberechtigt jedermann • Anmeldungen schnellstens bei Foto-Wagh, Markt

SPART bei Eurer Kreditgenossenschaft

Sie fördert die heimische Wirtschaft unter Eurer Kontrolle

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Bank und Sparkasse seit 1863.
Wilsdruff Freiburger Straße 108 Telefon 491
Heimsparsbüchsen kostenlos!

Sie sind da

die neuen Frühjahrs- und Sommerstoffe! Wollgeorgette für Complets, Matcreps und Marocs. Woll- und Vistrammussoline usw. — Alles in großer Auswahl, preiswert und geschmackvoll. Bitte lassen Sie sich die Neueingänge unverbindlich vorlegen.

Eduard Wehner, Wilsdruff

Nimm ein Girokonto!

Es ist die einfache und billige Form der bargeldlosen Zahlung!

Stadtbank Wilsdruff
— Stad girokaffe —

Wo Kinder



sind, gibt es viel zu waschen. Aber „Rumbo“, das selbsttätige Waschmittel, reinigt mühelos auch die schmutzigste Wäsche und verleiht ihr sogar einen frischen angenehmen Duft.

Rumbo überalles

Rumbo Seifen-Werke, Freital-Dresden, Herstellerin der beliebten Rumbo-Seifen

Freiw. Feuerwehr
Dienstag, 21. April, abends 7.30 Uhr
Beginn der Übungen

Ostermädchen sucht
Gasthof Limbach

Gasthof Sora Feiner Ball
Morgen Sonntag

4-Zimmer-Wohnung baldigst gesucht
Angebote unter 918 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Trans-portabler Kessel
fast neu, 75 Liter fassend, steht zum Verkauf.
Schmiedemeister Schade, Hühndorf

Schöne, hochtragende **ostfriesische Kalbe**
steht preiswert zum Verkauf.
Georg Rode, Röhrsdorf

Thürpil verhilft **Kälberuche!**
Preis 1,44 u. 2,70 RM. Borrätig
Löwenapotheke Wilsdruff

Zuverlässiger, fleißiger **Wirtschaftsgehilfe** wird zum baldigen Antritt bei Familienanschluß gesucht.
Bauer Arthur Dachtel, Limbach Nr. 9

Mädchen für Gärtnerei gesucht
Uhlmann, Ankersdorf

Vertrauen
wilkewochenzeit
Nur Futterhäk in Drlg. • Packungen mit obiger Schutzmarke sind echtes Brauwarenerzeugnis, die gemälzte Futterhäk Mischung

Zwerg-Marke

Die Zwergmarke deutscher Tierhalter und Jäger, schützt die Knochen, erhöht die Fruchtbarkeit, verhilft die Mastdauer und steigert die Leistungen. Gerodete Futterzusammensetzungen enthält Dr. Beckmanns „Zwerg“. Neue (N) Ausgabe kostenlos, in den Verkaufsstellen oder von Dr. Beckmann Chem. Fabr., Leipzig-GutsMuth

„Zwerg“-Marke-Verkaufsstellen:
Wilsdruff: Dr. Karl Reich; Ditzsch: D. Reich; A. Reich; G. Klein, Joh. Wam & Richter, Gehr.

Staudensalat verkauft
Gärtnerei Max Zimmermann

Günstige Kapitalanlage bei der **Sparkasse zu Wilsdruff** — **mündelicher** —
Geöffnet: 8-1/2, 1, 1/2, 3-4 Uhr.
Sonntags 8-1/2, 1 Uhr.
Fernruf: Wilsdruff Nr. 251
Konten bei: Stadtbank Wilsdruff Nr. 3 — Postfachamt Dresden Nr. 1147
Geschäftszimmer: Rathaus Wilsdruff, Erdgeschoss

Knecht und Mädchen für Haus- und Feldarbeit für sofort oder später gesucht.
Röhne, Hühndorf

Daunen- und Steppdecken-Anfertigung
REICH

Es ist ganz falsch, wenn man denkt, ohne Reklame auszukommen.

Richtig ist vielmehr

— und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im „Wilsdruffer Tagblatt“ gebahnt wird!

Vom Gefreiten des Weltkrieges zum Oberbefehlshaber des Volksheeres

Ein Gedenkblatt zum Geburtstag des Führers und Kanzlers / Von Eberhard v. Renzell

Jergendwo im Westen tobt die Schlacht. Der Grabenabschnitt liegt unter stärkstem Feuer der Artillerie des Gegners. Bald wird er zum Sturm ansetzen. Die Grabenbesatzung dieses Abschnittes ist schwach. Darum schickt der Befehlshaber seinen Melder zur rückwärtigen Verbindung. Verkärkung ist notwendig. Der Melder ist der Kriegsfreiwillige Gefreite Adolf Hitler. Er nimmt die Meldung entgegen, macht kehrt und schleicht sich aus dem Graben.

Immerzu donnert der Gegner mit schwersten Kalibern. Es ist die Hölle, durch die der Melder hindurchmuss. Auf, denn es hängt von ihm viel, wenn nicht alles ab. Jede Bodenpatrone, jede natürliche oder künstliche Deckung, jedes Granatloch wird benutzt. Der Melder muss sich durch das Gelände winden wie eine Schlange. Die letzten tausend Meter legt er im Gilschritt zurück. Er hat den Grab erreicht und macht seine Meldung, nur in seiner Stimme zittert noch die ungeheure Erregung und Anstrengung dieser Stunde nach. Der Nachschub macht sich fertig, und mit ihm geht der Melder, der Gefreite des Weltkrieges, wieder an die äußerste Front zu den Kameraden im Graben.

Im Lazarett zu Paderborn liegt ein kranker Soldat, seine Augen deckt die schwarze Binde, seine Hand hält Krampfhaft ein Zeitungsbüchlein, aus dem die Schwester ihm die neuesten Nachrichten vorgelesen hat. Wie im Fieber ist er. — Ist es möglich, daß Deutsche so handeln können? Fragt er sich. Keine Antwort erhält er von der Außenwelt, doch eine Stimme dringt zu ihm, eine Stimme, und sie verhallt nicht ungehört. Es ist die Stimme in seinem Innern und die spricht: Glaube an Deutschland, an die Kraft seines Blutes, viele noch sind des Erbes der Väter wert. Sammle sie, führe du sie zu neuem Aufbruch. Er erkennt auf schlaflosen Papieren die ganze Tragweite dieser Ergebung, sieht den wahren Ursachen des Niederganges, fühlt, wie das Judentum im schwer verletzten Reichskörper wächst, empfindet den Haß der Marxisten. Der Gefreite des Weltkrieges, der Melder der Kompanie, er will kämpfen um das Land, das er liebt seit Kindertagen, schwer hat er an dem Schicksal des Grenzlanddeutschen getragen; er will heim zur Mutter — Deutschland. Er weiß aber, daß ein langer Kampfesweg vor ihm liegt.

Und er beginnt um Deutschland zu ringen. —

Der 9. November 1923 bricht an. Ein Novembertag wie jeder andere und doch merkt der Münchener Arbeiter, es liegt etwas in der Luft, ungreifbar und unwidrigbar. Aber es ist da und verläßt ihn nicht. Von den Versammlungen im Hofbräu hat er gehört, er denkt sich sein Teil, und eben will er an seine Arbeit gehen. Als er den Platz an der Feldherrnhalle überquert, da sieht er die Massen anmarschieren. In Ruhe und Ordnung kommen sie daher, die SA., die Männer, die sich freiwillig einer Idee, einer Weltanschauung verschrieben, die ihr Deutschland lieben — bis zum Tod. —

Er weicht zur Seite, denn jetzt knattern die Salven, Menschen wälzen sich in ihrem Blute. Der 9. November ist ein Unglückstag für ganz Deutschland, weil Brüder gegen Brüder hand, Verrat gegen Treue.

Hitler und viele andere werden verhaftet, der schwerverletzte Göring über die Grenze gebracht, an seiner Seite die Treue der Frauen. Bersprengt, verwehrt sind die Mächer, die Bildner eines neuen, eines reinen, eines wehrhaften Deutschlands, eines Landes der Ehre.

Geblichen ist die Schmach und die Schande. Die Saat an der Feldherrnhalle aber wird ausgehen, denn es kommt ein Tag...

Inzwischen geht die Zeit ihren Gang, Aubebefragung. — Leid kommt über Deutschland, geknechtet und gebunden liegt das Reich — vergangen ist alles Wagnis, alle Herrlichkeit, an ihre Stelle ist das System getreten, das System der Arbeit, der Lüge, der Schwäche. Wir unterschreiben alles, wie wir den Schandfrieden unterzeichnet haben. Die Welt achtet weder Deutschland noch den Deutschen.

Ganz in der Stille wirkt ein Mann, es ist der Gefreite des Weltkrieges, es ist unser heutiger Führer.

Er kämpft um die Seele jedes einzelnen Deutschen. Seine Liebe zu Deutschland ist tief, und aus dieser Einstellung heraus erkennt er die schwere Krankheit, an der Deutschland leidet. Marxismus und Judentum, Liberalismus und Gleichheitsphantasie. Um ihn sammeln sich Männer der Tat, Männer des Wortes, die den Kampf lieben, weil er ihnen als uraltes Erbe im Blute liegt. Sie alle ringen um Deutschland.

Es ist ein jäher, mit aller Macht geführter Kampf. Der Gefreite des Weltkrieges ist jetzt der Führer der politischen Soldaten, denen Gehorsam, Hingabe, Ausdauer selbstverständlich ist, weil sie den Glauben haben an die Sendung des Führers. Er bildet die SA., und zu ihr gesellt sich bald die SS., die Elite deutschen Mannes. Sie, denen es nicht

verdammt ist, sich mit der Waffe einzusetzen für ihr Vaterland, weil die Reichswehr nur klein, weil Deutschland in seiner Wehrfreiheit gebunden ist mit den Fesseln von Versailles; sie folgen als des Führers Soldaten durch die Schrecken eines politischen Kampfes mit dem Unmenschen. Denn sie fühlen es, der Führer und seine Kampftruppe sind die Garantien für ein neues, ein herrliches Deutschland. Denn es kommt der Tag...

Vor dem greisen Feldherrn des Weltkrieges steht der Gefreite desselben Krieges, der Mann, der das schwere Schicksal Deutschlands zu seinem eigenen machte, sieht dem Gewinner der größten Schlachten der Weltgeschichte in die Augen. — Beide werden eins in der Liebe zu Deutschland.

Der Gefreite des Weltkrieges wird von dem Feldherrn des großen Krieges mit dem Kanzlerposten betraut.

Sie verstehen sich gut, der greise Mann an der Spitze des Reiches und der höchste Beamte im Reich. Denn beiden wollen daselbe Deutschland frei machen von drückenden Fesseln.

Das schwere Werk gelingt. Wie ein Kanal leuchtet der Brand des Reichstages auf; nun wird Schluß gemacht mit der

Mordkommission. Deutschland befreit sich von der Pest, von jüdischen Ideen und Tendenzen, es macht rein im eigenen Hause, und wer nicht deutsch fühlt, verläßt das Land, welches ihm Gastrecht gewährte und welches mißbraucht wurde.

Am 21. März wird der Deutsche Reichstag neu gewählt. Ein Tag voller Sonne liegt über dem stillen Potsdam. Unter dem Klang der Glocken zieht der greise Reichspräsident in die alte, ehrwürdige Kirche ein, hier drückt er vor aller Welt seinem Kanzler die Hand als Zeichen innigster Verbundenheit.

Es geht aufwärts. Aber auch ein Tag der Trauer folgt. In Taunenberg trägt man den greisen Generalfeldmarschall zu Grabe, ganz Deutschland senkt die Fahnen.

An der Spitze des Reiches steht nun der Führer und Kanzler; der Gefreite des Weltkrieges ist Oberbefehlshaber der Wehrmacht geworden, und er denkt sein Amt zu mögen. In aller Stille werden die Vorbereitungen getroffen. Wieder ein Märztag, an dem ganz Deutschland jubelt. Der Führer und Kanzler gab dem Volke die Wehrfreiheit wieder. Er ist nun in Wahrheit Oberster Befehlshaber des Volksheeres. Aus dem Volke gekommen, durch die Macht der Persönlichkeit, von der Zustimmung des Volkes, von der Treue der Kampfgenossen getragen, so steht der Führer vor uns, ein Mann, ein Held, ein Führer.

Am 7. März 1936 scheidet Adolf Hitler einen Schlußstrich unter die Versaillesperiode der europäischen Geschichte: er kündigt den Locarnovertrag und befreit die entmilitarisierte Rheinlandzone. In der weltgeschichtlichen Sitzung des Deutschen Reichstages, während zur selben Zeit deutsche Truppen ihre Friedensgarantien im Rheinland wieder beziehen, stellt der Führer fest, daß Deutschland nunmehr völlig seine Freiheit, Ehre und Souveränität wiedererlangt hat. Er betont aber zu gleicher Zeit, daß Deutschland nach wie vor für den Frieden in Europa arbeiten will, und deshalb macht er ein Friedensangebot an alle europäischen Staaten. Schließlich erklärt er den Deutschen Reichstag für aufgelöst, damit das deutsche Volk in Neuwahlen seine Zustimmung zu der Außenpolitik der Reichsregierung geben soll.

Und es gibt sie ihm am 29. März. Ein ganzes Volk bekennt sich in einzig dastehender Geschlossenheit zu seinem Führer. 67 Millionen bekunden vor aller Welt ihre leidenschaftliche Entschlossenheit, die endlich wieder erlangte volle Freiheit zu wahren in bedingungsloser Treue zu Führer und Reich, 67 Millionen bekräftigen durch ihre einmütige Stimmabgabe, daß der Friedenswille des Führers der Wille des ganzen Volkes ist, daß die Herausforderung Hitlers nicht die eines einzelnen Mannes, sondern die der gesamten Nation ist. Der 29. März liefert aller Welt ein unumstößliches Zeugnis dafür, daß in dem Ringen Adolf Hitlers um die Freiheit und Ehre und Gleichberechtigung Deutschlands das gesamte Volk in vorbildlicher Einigkeit hinter ihm steht. Wohl niemals gab ein Volk der Welt einen härteren Beweis von innerer Geschlossenheit und Stärke. Die historische Tatkraft ist ein Vorkursgang des Dankes, des Vertrauens und der unerschütterlichen Treue, wie ihn die Welt in dieser Nacht und in dieser Ueberzeugungskraft wohl niemals erlebte.

Aus dem Melder der Schlacht in Frankreich ist der Kanzler Deutschlands, ist der Führer einer Nation geworden, auf die die Welt mit Achtung sieht. Der Führer und sein Heer — eine untrennbare Einheit, weil beide aus dem Volke gekommen sind und vom Volkswillen getragen werden.

Maifeier fern vom Alltag.

Der 3. Mai im Zeichen von KdF-Betriebsausflügen.

Die Parole für den diesjährigen 1. Mai, den nationalen Feiertag des deutschen Volkes, heißt: „F r e u e u c h d e s L e b e n s!“ Ja, wir dürfen uns freuen, denn wir haben berechtigten Grund dazu. Wir leben in einer großen Zeit, können arbeiten und schaffen, haben neue Hoffnung im Herzen und den festen Glauben an eine neue deutsche Zukunft. Unsere Arbeit ist hart, und noch gearbeitet wird, da soll man auch das Feiern nicht vergessen, denn eine Feier, ein Fest, bedeutet Unterbrechung des Alltags, bedeutet Erholung und Sammlung zu neuer Kraft, bedeutet Ansporn zu neuer Arbeitstrenne. So ein Fest soll die Maifeier des deutschen Volkes im vierten Jahre des nationalsozialistischen Deutschlands sein.

Im Gegensatz zu den vorjährigen Maifeiern, die sich an den Arbeitsstätten oder in Sälen und Lokalen abspiel-



Wilderstein W. I. — M

Hitler

Ihr seid viel tausend hinter mir,
und ihr seid ich und ich bin ihr.
Ich habe keinen Gedanken gelebt,
der nicht in euren Herzen gebebt.
Und forme ich Worte, so weiß ich keins,
das nicht mit eurem Willen eins.
Denn ich bin ihr, und ihr seid ich,
und wir alle glauben,
Deutschland, an Dich!
Balduv von Schirach.

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Hain.

73. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ein Klüßtern.

„Ich bin's — Viktor —“

Er richtete sich auf. Ein weicher Mädchenarm stützte ihn.

„Wie fremd blühte er sie an.“

„Eva —?“

„War das noch Fieberwahn? Da aber merkte er, daß er wach war. Hörte Evas sanfte, läche, zitternde Stimme.“

„Viktor — ich bin bei dir. Ich bin es wirklich. Erkennst du mich denn nicht?“

Er stammelte:

„Du — du —“

Seine schwachen Hände griffen nach ihr.

„Du bist es wirklich.“

Ein verklärter Glanz überhaucht sein Gesicht. Nun erfüllte ihn volles Erkennen. Seine leise Stimme klang jubelnd auf.

„Eva — Eva —“

Die Tränen kürzten ihr aus den Augen. Sie beugte sich über ihn, schmiegte ihr Gesicht an seine Wange, schloß die Arme um ihn und weinend und lachend rief sie:

„Viktor — mein Viktor — fühlst du mich nun? Ich bleibe bei dir, bis du ganz gesund bist. Dein Vater hat mich gebeten — oh, ich mußte ja her zu dir, als ich hörte, daß du krank wärest. Niemand durfte mich zurückhalten.“

„Viktor —“

Er strich über ihren Kopf. Atmete den Duft ihres Haares. Fühlte ihre Lippen. Sie küßte ihn leise und verhalten.

Da fühlte er geheimnisvolle Kraft in seinen Armen. Die letzten dumpfen Trübungen in seinem Hirn zerrannen. Ganz klar sah er Eva. Ihre Augen, ihren Mund, ihr Gesicht erkannte er deutlich. —

„Eva — mein Liebling!“

„Er zog sie kraftvoll an sich.“

„Du bist da! Endlich da! Und alles andere war nur ein böser Spuk, nicht wahr? Oh — wie ist das möglich! Eva — du sitzt bei mir, ich fühle deine Nähe, wie früher. Ich kann dich küssen — und du lächst mich nicht mehr fort! Eva — ich bin gewandert wie Wahsper. Ich habe ewig nur nach dir verlangt. Du gehst nicht fort?“

„Ich bleibe bei dir, Viktor. Ich pflege dich gesund —“

„Und — alles war doch nur — ein böser Traum, das andere? Oder nicht? Eva!“

Sie zog ihn an sich. Barg sein Gesicht an ihrer Brust.

„Nicht tragen, Liebling. Nicht denken. Nicht grübeln.“

„Ich bin bei dir —! Du darfst dich nicht aufregen, sonst muß ich gleich wieder gehen und muß noch viel länger warten, bis du gesund bist. Du mußt brav und still sein.“

„Liebling, ich halte deine Hände — so — und will nur bei dir sitzen. Ganz still.“

„Eva —“

Sie ließ ihn sanft in die Kissen zurückgleiten.

„Er sah zu ihr auf. Kindliches Glück in den Augen.“

„Eva —“

Ein mattes Lächeln um den Mund.

„Vater war bei dir?“

Sie nickte.

„Er war — sehr lieb zu mir, Viktor. Und ich soll dich herzlich grüßen.“

„Er schloß einen Augenblick lang die Augen.“

„Es muß bald Frühling sein.“ murmelte er träumerisch.

„Im Bruch fingen die Vögel den ganzen Tag. Weißt du noch? Die quarrenden Rohrdorneln am Fluß. Und der Berg mit eurer Mühle. Wenn da der Flieder blüht — das muß ein Wunder sein.“

„Ja, Viktor — es wird ein Wunder sein.“ flüsterte sie ergötzt.

„Er schwieg eine Weile.“

„Eva —“

Er öffnete kurz die Augen.

„Strahlend sah sie ihn an.“

„Du bleibst bei mir —?“

„Ich muß ja, Viktor —“

„Auch — wenn ich schlafte?“

Sie hielt seine Hand fest.

„Schlafte nur, Viktor. Ich wache bei dir —“

Sie neigte sich über ihn und küßte ihn auf den Mund.

Da schloß er wieder die Augen. Atmete ruhig, gleichmäßig.

„Still sah Eva an seinem Bett. —“

Der Arzt öffnete leise die Tür. Eva legte den Finger auf den Mund. Auf Zehenspitzen näherte er sich — blühte auf den Patienten. Mit lautlosem Lachen nickte er Eva zu und flüsterte:

„Durch! Auf diesen Schlaf habe ich seit einer Woche gewartet. Tausend Dank, Fräulein Gwendolfin. Sie können mehr als der beste Doktor. Nun wollen wir ihn allein lassen — er schläft bis morgen durch —“

Eva schüttelte den Kopf.

„Ich bleibe bei ihm —“

Da glitt er leise, ohne noch ein Wort zu sagen, wieder hinaus. —

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Am nächsten Tage war Viktor fieberfrei. Der lange Schlaf hatte ihn außerordentlich erquickt.

„In vierzehn Tagen wird er das Bett verlassen können.“ meinte Doktor Lazard befriedigt. Ein Rückfall ist ausgeschlossen. Die richtige Medizin ist ja zur Stelle.“

So sagte er zu Madame Baletti, die darob vergnügt schmunzelte.

Eva hatte sich am frühen Morgen zur Ruhe niedergelegt, nachdem sie die ganze Nacht über an Viktors Bett gesessen hatte. Die Baletti hatte ihr ein Bett in ihrem Zimmer zurechtgemacht. Aber kaum erwachte sie aus diesem traumlosen Schlaf um die Mittagszeit, so drängte es sie auch wieder zu Viktor, der bereits nach ihr gefragt hatte.

Fortsetzung folgt.

ten, sollen diesmal am 3. Mai alle Werkschaffenden hinausfahren in die freie Natur. Sie sollen den Frühling und die schöne Heimat gemeinsam erleben, Betriebsführer und Gefolgschaft. So soll das diesjährige Maifest ein wahres Frühlingssfest werden. Deutschland wird an diesem Tage „Kraft durch Freude“-Betriebsausflüge von nie gekannten Ausmaßen erleben.

Kiellegung des ersten KdF-Dampfers und Einweihung des KdF-Offeebades.

Am 30. April wird zu dem großen KdF-Seebad auf der Insel Rügen der Grundstein gelegt. Das Bad, das zwischen Sappitz und Binz entstehen wird, soll 20 000 deutschen Arbeitern an einem sechs Kilometer langen Strand ständig Erholung bieten. — Am gleichen Tage erfolgt auch in Hamburg die Kiellegung des ersten neuen KdF-Schiffes, das die DdF für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ baut. Das ist der Ausrüstung zum Bau der großen KdF-Dampfer, die mit den werkschaffenden Deutschen Hochseefahrten unternehmen werden.

Das Fundament auf dem der Führer steht.

Der dritte Tag der großen Schulungsstapung der Kreisleiter der NSDAP auf der neuen Ordensburg Crössinsee wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Stabschefs des Führers, Hg. Luge. Der Stabschef wurde vom Gauleiter Schwede (Koburg), SA-Gruppenführer Friedrich und Hauptdienststellenleiter Schmeer begrüßt und schritt dann die Front des Ehrensturms ab.

Stabschef Luge umriß in großen Zügen die Aufgaben der SA, die er in den großen Rahmen des Gesamtzieles der nationalsozialistischen Bewegung hineinstellte. Die Idee, die nationalsozialistische Weltanschauung sei das Ursprüngliche, das Entscheidende, die Organisation diene nur dazu, die Idee in das deutsche Volk hineinzutragen, den Glauben an den Führer, die Idee und die Bewegung immer neu zu predigen und im Volk zu festigen. Der Stabschef des Führers unterführte dabei

die Gemeinsamkeit des Zieles und die tiefe Kameradschaftliche Verbundenheit aller Gliederungen der Bewegung.

Immer sei man nur in erster Linie und ausschließlich Nationalsozialist. Nur durch diese enge Zueignung aller Kampfer des Führers sei es möglich gewesen, die Revolution zu meistern, und werde es auch in Zukunft möglich sein, sie zu meistern.

Der Redner wies dann, anknüpfend an Dr. Lebs Gedankengänge über die Auslese des politischen Führernachwuchses, auf das tiefe Erlebnis und die Lehren der Kampfpfeile hin. Es sei notwendig, auch der zukünftigen Generation jenes Bewußtsein einzuhämmern, in jeder Minute und in jeder Stunde in Uniform und in Zivil sich immer nur in allem Tun und Handeln als Exponent der Bewegung zu fühlen und zu führen.

Immer gelte es, sich bewußt zu sein, daß stets nicht die Machtmittel, nicht die technischen Mittel in dem großen politischen Kampf entschieden haben, sondern das Herz des deutschen Volkes.

Die nationalsozialistische Bewegung sei nicht durch Kanonen und Pistolen oder technische Mittel zur Macht gekommen, sondern durch den Glauben an die nationalsozialistische Weltanschauung, durch die tiefe Resonanz im Volk. Aufgabe jedes Unterführers sei es, nicht nur Glaubenträger, sondern Glaubensbringer zu sein, bis in die letzte Seele hinein, die ihm übergeben sei. Die deutschen Menschen wollen das lebendige Fundament sein, auf dem der Führer steht und auf dem der Führer sein großes Werk bauen kann.

Stabschef Luge entwarf dann in Einzelheiten die große Aufgabe, die gerade die SA, als das schlaferartige Instrument des Führers in der Kampfszeit, hat und die sich auch heute durch niemand in der

unerschütterlichen Treue zum Führer überbieten lasse. — Hauptdienststellenleiter Schmeer dankte dem Stabschef des Führers und betonte, daß gerade in den Tagen des letzten Wahlkampfes sich wieder die enge Zueignung der einzelnen Gliederungen der Bewegung wie in der schönsten Kampfszeit bewährt habe. Die SA sei die Kampfsformation gewesen, in der der neue Kampfer, der heute Deutschlands politisches Leben gestaltet, herangebildet worden sei.

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Gail.

74. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Mit klaren Augen blickte er ihr entgegen. Er sah entschieden frischer aus als sonst, und wenn sein Gesicht auch hager und spitz geworden war, so hatte doch die innere Freude alles Leidende darin verwischt, und der klare, frohe Glanz der Augen zeugte von heiligem Wohlbehagen.

Lächelnd freckte er Eva die Arme entgegen. Sie sah in ihrem einfachen, hellen Vormittagskleid wie ein liebes Wunder aus.

„Eva —“
„Sie kniete vor seinem Bett. Schlang die Arme um seinen Hals.“

„Du hast mich ja schon gesund gemacht, Mädel.“ flüsterte er ihr zu. „So wohl war mir ja eine Ewigkeit nicht. Das war ein guter Schlaf.“

„Er wollte sie hochziehen — aber da merkte er seine körperliche Schwäche.“

„Siehst du?“ drohte ihm Eva und setzte sich auf den Stuhl. „So schnell geht es doch nicht. Muß noch ein wenig Geduld haben.“

„Er nickte.“
„Dich, als meine Pflegerin, da hatte ich es schon aus.“

„Nun mühte sie in Ruhe erzählen, wie alles so gekommen war — woher sie von seiner Krankheit wußte, wie der Baron sie gefunden habe. Sie erzählte — frei und offen — wie alles sich entwickelte, ohne Kurt von Ruhlands Verdienst zu vergessen, der ja eigentlich die Veranlassung zu des Barons Besuch war, und wie sie gemerkt habe, daß sein Vater gar nicht so stolz und eigenwillig sei, wie sie immer geglaubt.“

„Da freckte sie. Sie hatte ganz vergessen, daß sie das alles nicht einem Gesunden, sondern einem Kranken erzählte, der nicht aufgeregert werden durfte. Er merkte ihre Verlegenheit.“

So darf es nicht weitergehen!

Die Zahl der Ausfälle an alle Wegebenutzer, sich auf den Bahnhöfen so zu bewegen, daß der Mitbenutzer nicht gefährdet wird, sind nicht mehr zu zählen. Man sollte meinen, daß ein jeder sich diese Mahnungen zu Herzen nehmen und danach handeln würde; aber die Unfallziffern reden leider eine andere Sprache.

Es vergeht kaum ein Tag, der uns nicht irgend eine schreckliche Kunde bringt.

Aber der Mensch achtet nicht auf die Warnungen; er liest darüber hinweg. Er glaubt, daß nur dem anderen etwas zustößen könne, ihm nicht, er bildet sich ein, stets vorsichtig zu sein. Daher wird es viele unverantwortliche Menschen geben, die nicht glauben wollen, daß sie Ursache aller dieser Unfälle sind.

Zu allem sind wir bestrebt, an der Spitze zu marschieren, aber keinesfalls darf das in der Katastrophensituation der Fall sein.

Etwa 8000 Verletzten im Jahre mahnen uns eindringlich zur Vorsicht, und etwa 250 000 Verkehrsverletzte verpflichten uns, energisch Einhalt zu gebieten.

Das deutsche Volk kann es sich nicht leisten, daß der Volksgemeinschaft derartige Lücken geschlagen werden. Wenn einer sagt, daß er mit seiner Gesundheit machen könne, was er wolle, so hat er den Sinn der Volksgemeinschaft einfach nicht begriffen. Jeder Mensch gehört der Volksgemeinschaft. Jedes schlechte Glied vermindert ihre Leistungsfähigkeit. Kein Wunder also, wenn immer wieder Mahnungen und Aufrufe erfolgen, um diesem Aufbau am deutschen Volkstörper entgegenzuwirken.

Die Reichsverkehrsordnung hat im Vertrauen auf das Verantwortungsbewußtsein aller Wegebenutzer wesentliche Verkehrsvereinfachungen gebracht, die auf die Dauer aber nur dann bestehen bleiben, wenn sich ein jeder dessen würdig erweist. Solange Deutschland noch an ziemlich letzter Stelle hinsichtlich des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen,

jedoch in der Spitzengruppe hinsichtlich der Verkehrsunfälle steht, kann nicht eindringlich genug gefordert werden, endlich Verkehrsdisziplin zu halten.

Es ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß einschneidende Maßnahmen erlassen werden, wenn die Unfallstatistik weiter so passiv ist wie in den letzten Monaten.

Die erste Erziehungsarbeit liegt in den Händen der Eltern und Lehrer. Beide tragen die Mitverantwortung für unsere deutsche Jugend und haben daher die Pflicht, die Kinder für den Ernst des Lebens und die Gefahren der Straße so vorzubereiten, daß sie nach menschenmöglicher Voraussicht keinen Schaden erleiden können. Auch die Lehrherren, Betriebsführer usw. haben die Pflicht, die ihnen anvertrauten Jugendlichen auf die Maßnahmen zur Bekämpfung der Verkehrsunfälle hinzuweisen. Die deutsche Volksgemeinschaft fordert, daß wir die uns durch Krieg, Nachkriegszeit und Schicksal geschlagenen Lücken mit jungen, frischen Kräften ausfüllen, und daher müssen wir dafür sorgen, daß mit dem Leben und der Gesundheit unseres Nachwuchses nicht gespielt wird.

Aber wir dürfen auch die Menschen der Generation, die im Augenblick die Verantwortung trägt, nicht hinterlassen. Noch ist unser Schaffen an den Grundlagen für das Dritte Reich nicht vollendet, und wir sind noch nicht so weit, daß wir anruhen dürfen. Je mehr Menschen am Leben und gesund erhalten bleiben, um so mehr Menschen nehmen an Produktion und Konsum teil.

Es kann daher kein schöneres und höheres Ziel geben, als darüber zu wachen, daß die Gefahren aller Art nicht größer werden als unser Wille, sie zu bändigen. Die Statistik ist der Spiegel, der stets rücksichtslos zeigt, ob ein jeder die Erfordernisse seiner Zeit richtig erkannt hat oder nicht. So, wie bisher, darf es nicht weitergehen!

Jeder muß helfend mitarbeiten, um durch Schadenverhütung seinen Teil zum Wiederaufbau beizutragen!

Bekennnis zur größeren Zukunft.

Zum „Tag der deutschen Übungswirtschaft“ am 21. April.

Der 21. April ist der „Tag der deutschen Übungswirtschaft“, der in Berlin eine große Veranstaltung und in den einzelnen Gauen die Einführung der Gaubeiräte der deutschen Übungswirtschaft bringt.

Was ist die deutsche Übungswirtschaft? Welchen Zweck verfolgt sie und aus welchem Gedanken ist sie entstanden? Die deutsche Übungswirtschaft ist in dem Bestreben entstanden, dem kaufmännischen und dem technischen Berufsnachwuchs sowie den Jungarbeitern in den Behörden und Rechtsanwaltsbüros

die Möglichkeit zu geben, sich zusätzlich beruflich weiterzubilden.

Es ist festgestellt worden, daß die in der Schule und in der Lehre geleistete Erziehung nicht ausreicht, um jenen leistungsfähigen Berufsnachwuchs zu bekommen, mit dem es möglich sein wird, die Forderungen einer der Gemeinschaft dienenden Wirtschaft zu erfüllen. Ausgehend von der Tatsache, daß nur eine sich an die Praxis anlehrende Schulung diese Ergänzung bedeuten kann, wurden etwa 3500 Firmen geschaffen, die miteinander, genau so wie die Firmen in Wirklichkeit, in Geschäftsverbindung stehen, lediglich das Geld und die Ware sind nur angenommen. Dem Vorbild der Wirtschaft entsprechend ist die deutsche Übungswirtschaft nach Wirtschaftsklassen gegliedert.

Vernhard Röhlert, der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik in der NSDAP, nennt die Übungswirtschaft

das Querschnittsmodell eines unerschöpflichen deutschen Unternehmertums und seiner gleichwertigen Mitarbeiter.

Entstanden aus dem Willen zu selbstbestimmter Pflicht und zu Aufgaben, die über die Befriedigung des Alltags hinausgehen, ist sie das Bekennnis zum Aufstieg der Persönlichkeit und zur größeren Zukunft des Volkes.

Sie verbindet die Achtung vor der Erfahrung und dem Können der Älteren mit dem Stolz und der Entbehrungsfreude der Jugend zu eigenwilliger Leistung. Sie weitet den Gesichtskreis der tätigen Volksgenossen zur Erfassung größerer Aufgaben und größerer Belange bis zur Volkswirtschaft und ihrer Stellung in der Welt.

Die nationalsozialistische deutsche Übungswirtschaft ist die Vereinigung derer, die sich mit ihrer Leistung zur höchsten Verantwortung vor sich selbst und vor dem Volk steigern.

3000 Propagandisten der Tat.

Die KdF-Dampfer heimgekehrt.

Nach erfolgreicher und für alle Teilnehmer unvergesslicher Maderafahrt, die insgesamt über eine Entfernung von 3700 Seemeilen führte, das das Flaggschiff der KdF-Flotte, „St. Louis“, wieder in Hamburg festgemacht. Die beiden anderen Schiffe der KdF-Flotte, „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ trafen in Bremerhaven ein. Wenn nunmehr die KdF-Urlauber in ihre Gauen zurückkehren, dann ziehen damit von der zweiten KdF-Fahrt 3000 Propagandisten der Tat, deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust, wieder in ihre Heimat, geklärt an Körper und Seele durch das nationalsozialistische Wunder „Kraft durch Freude“.

Eine ganze Fabrik geht auf Urlaub.

Der Vertrauensrat einer großen Berliner Maschinenfabrik berichtet, wie der „V. V.“ mittels in Zusammenarbeit mit dem Gauamt „Kraft durch Freude“ eine vierzehntägige Urlaubsreise der ganzen Gefolgschaft nach Thüringen vor. Die Reise kostet für jeden Teilnehmer einschließlich Bahnfahrt und Unterkunft sowie Verpflegung 47 Mark. Ein Teil der mitreisenden Arbeitskameraden hat sich die Teilnahme an der Reise durch das Ableben von Reisepartnern gesichert. Ein anderer Teil erhält Zuschuß zur Reise. Das Gauamt „Kraft durch Freude“ hat einen Selbstbetrag zur Verfügung gestellt, der ausreicht.

„Und da — da sahst du dann wohl ein, daß ich — doch nicht so schlecht sein konnte, wie mich andere gemacht hatten, wie?“ fragte er leise.

„O Viktor — sprich nicht davon —“
„Doch — nun hast du a u s alles wissen, da mir — die Augen geöffnet worden sind. Ich weiß, daß ein böses Spiel mit mir getrieben wurde — und mit dir. Menschen, denen ich restlos vertraute, haben mich hintergangen. Der Graf von Ruhland — seine Schwester —“

„Still, still, Viktor —“
„Anbetritt fuhr er fort:

„Keine Bange, es regt mich nicht mehr auf, nun, da du bei mir bist. Diese beiden also wußten von unserer Liebe. Kurt von Ruhland hatte ich es eingestanden, daß ich mein Herz an dich verloren habe, ich mußte mich einem Menschen gegenüber aussprechen in dem Zwiespalt, in dem ich mich befand. Für dich war ich ja Viktor Harlan — und deinen Haß auf die Wibrandts hast du mir oft genug verraten. Und da letzte die Intrige ein. Die Gräfin hatte von Anfang an das Ziel gehabt, mich zu fangen. Und Kurt von Ruhland — sollte ihr dabei helfen. Schamlos raffiniert muß man gegen dich vorgegangen sein — ich weiß es jetzt — um dein Vertrauen zu mir zu erschüttern.“

„O Gott, Viktor — woher weißt du das? Die Gräfin sagte, sie wäre deine Braut — damals schon —“

„Ah — ein abgekartetes Spiel. Sie hat dich ohnmächtig gefunden. Stimmt das?“

„Schweig‘ doch, Viktor. Ich — ich hab's vergessen —“

„Aber nicht ich! Sprich, Eva — ich bitte dich — Dein Leid — will ich teilen, wie du das meine teilst. Sprich —“

„Und stodend, mit leiser, oft verlagener Stimme, erzählte Eva, wie ihr Vertrauen, ihr Liebesglück in Scherben ging.“

Viktor schloß auf. Er ahnte, mit welcher seinem Raffinement Berona auf ihr Ziel losgeschleutert war. Wie mußte Eva gelitten haben! Und diese Begegnung hier in Paris — auch die war abgekartet, er fühlte es nur zu deutlich. Seine Hände strichen tröstlich über Evas Wangen,

„Mein Mädel — nun ist alles klar —“
„Sie lenkte die Stirne tief.“

„Nun hast du mir doch verziehen.“
„Da hob sie den Kopf. Ihre Augen leuchteten.“

„Ah, Viktor — verziehen hatte ich dir schon so lange.“
„Ist das wahr, Eva?“

„Wir — ich — konnt bei dir?“
„Eva —“

„Er zog sie sanft zu sich hinüber.“
„Eva, geliebt — so von ganzem Herzen geliebt — hast du mich?“

„Sie nahm sein Gesicht in beide Hände.“
„Dafür werde ich dir ewig danken.“

„Dann küßten sie einander. Mit einer leisen, innigen Zärtlichkeit.“

„Das war — der Brautkuß, Eva!“
„Sie erschauerte.“

„Viktor —“
„Er lachte froh.“

„Aber ja — willst du denn ewig Eva Gwendolfin heißen? Eine Müllerstochter bist du — und eine Müllersfrau sollst du werden!“

„Stumm lehnte sie die Wange an sein Gesicht.“
„Eine Weile später klopfte es an der Tür. Madame Valetti freckte den Kopf durch den Spalt.“

„Gnädiges Fräulein — ah, Herr Baron auch munter? Und so vergnügt? Wäge ich kaum zu sprechen — zu bestellen —“

„Was denn?“ fragte Viktor.
„Gnädigste Madame Komtisse und Tochter sein da — mit viel Blumen, die gar nicht reindürfen — fragen nach Befinden von Herrn Baron. Was soll ich sagen?“

Viktors Gesicht verfinsterte sich. Er schien zu überlegen. „Madame Valetti — wo sind die Schlüssel zu meinem Schreibtisch?“

„Hab‘ ich gut aufgehoben — ja, bring‘ ich!“
„Sie brachte den Schlüsselbund.“

(Fortsetzung des Romans auf der 4. Seite.)

Rückgang des Verbrechertums in Deutschland.

Erfolge der Abkehr von der verweichlichten Strafrechtspflege.

Es gibt heute kein Gebiet in Deutschland mehr, auf dem sich nicht seit der Erhebung der Nation im Januar 1933 ein Wandel zum Besseren vollzogen hätte. Mit der Besserung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland hat auch das Rechtsleben eine Gesundung erfahren. Allen Lügenmeldungen des Auslandes zum Trotz, die behaupten, daß die Kriminalität in Deutschland seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus erheblich gestiegen sei, bekämpfen die Zahlen die ständige Erneuerung unseres Volkes. Der Reichsminister der Justiz veröffentlicht in der Zeitschrift „Deutsche Justiz“ aus Anlaß des Erscheinens der Kriminalstatistik für das Jahr 1933 einige bedeutsame Zahlen über die statistischen Auswirkungen der Verbrechensbekämpfung im Dritten Reich und die Entwicklung der Kriminalität in Deutschland seit 1933, denen wir folgendes entnehmen:

Wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetz wurden im Jahre 1933 489 090 Personen rechtskräftig verurteilt gegenüber 564 479 im Jahre 1932. Danach ist die Zahl der Verurteilten um 13,4 v. H. zurückgegangen. Bei der Würdigung dieses Rückganges dürfen einerseits die Wirkungen des Gesetzes über Straffreiheit vom 20. Dezember 1932 und der VO. über die Gewährung von Straffreiheit vom 21. März 1933 nicht außer acht gelassen werden. Der bemerkenswerte Rückgang der Zahl der Verurteilungen im Jahre 1933 gegenüber 1932 ist aber andererseits auch darauf zurückzuführen, daß sich in den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, die in den Vorjahren in steigendem Maße die Kriminalitätsgehaltung ungünstig beeinflusst hatten, mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus eine grundlegende Wandlung vollzogen hat.

Die fortschreitende Besserung der Arbeitslosigkeit durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung und die Besserung der Wirtschaftslage wie-

ter Volksgenossen, die innerpolitische Vereinigung und die Erfolge nationalsozialistischer Erziehungsarbeit haben die Kriminalität wesentlich vermindert. Von besonderem Interesse ist die Statistik über die Auswirkungen des Gewohnheitsverbrechergesetzes. Danach ist die Sicherungsverwahrung im Jahre 1933 gegen 3935 Personen, im Jahre 1932 gegen 1318 Personen, in beiden Jahren zusammen also gegen 5253 Personen angeordnet worden. Von den Verurteilten, gegen die die Sicherungsverwahrung angeordnet wurde, befindet sich etwa die Hälfte noch im Strafvollzug zur Verbüßung der gegen sie erkannten Freiheitsstrafen. Die andere Hälfte, nämlich nach dem Stand vom Januar 1936 2578 Verurteilte, befinden sich bereits in Sicherungsverwahrung. Dazu kommen 476 Berufsverbrecher. Zur Zeit werden also etwa 2600 Gewohnheitsverbrecher durch die Sicherungsverwahrung und etwa 500 Berufsverbrecher durch die polizeiliche Vorbeugungshaft an der Begehung neuer Verbrechen gehindert.

Aus der Statistik über die Zahlen der bei den preussischen Kriminalpolizeistellen erstatteten Anzeigen ist zu entnehmen, daß Anzeigen erklattet wurden:

	1932	1933	1934	1935
wegen Mordes, Totschlags				
Körperverletzung mit tödlichem Ausgange	390	357	232	236
wegen Raubes und räuberischer Erpressung	1 971	1 428	718	698
wegen Diebstahls insgesamt	254 539	205 809	165 067	161 310
davon wegen schweren Diebstahls	80 275	60 176	39 865	37 872
wegen Brandstiftung	882	693	864	761
wegen Betruges	104 697	95 431	81 100	77 645

Diese Zahlen sprechen deutlich für die Richtigkeit der nationalsozialistischen Auffassung, daß gegenüber der früheren Verweichlichung der Strafrechtspflege strengere Methoden zur Verbrechensbekämpfung angewandt werden müssen.

Rückfall in den Winter.

Aprilwetter zwischen sommerlicher Wärme und Winterkälte. — Schwere Schäden für den Obstbau.

Das unerwartet warme Aprilwetter war nur von geringem Bestand. Raun haben die Sonnenstrahlen und der warme Regen allenthalben die Knospen gesprengt, da wartet auch schon der launische April mit einem Wetterrückschlag obnegleichen auf. Von Westen her nahte eine von Gewittern eingeleitete Kältefront, die an vielen Orten geradezu winterliches Wetter, nahezu überall aber schwere Schäden in der auf den Fein eingestellten Natur brachte. Noch am Donnerstag und teilweise auch am Freitag waren ungewöhnlich hohe Temperaturen — um 20 Grad herum — gemessen worden. Wie aus Schichten gemeldet wurde, konnte man dort in Gräbern bereits den ersten Spargel ernten. Die allgemeine Baumbüte stand vor der Tür, war vielfach sogar schon eingetreten. Dann trat das Thermometer einen tiefen Fall.

Nachts wurden sogar vielfach Kältegrade gemessen.

In den Taunusbergen setzte in der Nacht zum Freitag nach einem schweren Wettersturz und Regenschauern ein hartes Schneetreiben ein. So meldete der Große Feldberg am Freitagnachmittag etwa 30 Zentimeter Neuschnee. In zahlreichen Ortschaften des Taunusgebietes wurden Bäume und Telegraphenmasten durch die Wucht des nächtlichen Sturmes umgerissen. Durch die Temperaturen, die im Laufe der Nacht bis auf 5 Grad Kälte fielen, büßte die Obstblüte allenthalben stark gelitten haben.

Im Müggau erfolgte nach hartem Höheinbruch und jähem Barometersturz ein Witterungsumschlag, der einen gewaltigen Schneesturm mit sich brachte.

Dieser hat bereits zu empfindlichen Verkehrsstörungen geführt. So konnte mittags die Kraftpostlinie Rempten—Jand nur bis Buchenberg durchgeführt werden, da die Straße durch Schneeverwehungen abgeriegelt war. Auch die Linie Rempten—Sonnheim endete schon in Untrastrieb. Auf den Straßen sind zahlreiche Fernlastzüge stecken geblieben. Der Frühersonnenzug Ulm—Rempten traf mit zweistündiger Verspätung in Rempten ein. Leider hat der Schneesturm im Müggau auch ein Menschenleben gefordert. Der Wagen des 60 Jahre alten Kraftfahrers Krobner aus Rottach, der sich auf dem Wege nach Hertzogel befand, geriet bei dem Schneesturm infolge der schlechten Sicht über die Böschung und stürzte um. Der Fahrer geriet unter das Fuhrwerk und war bereits erstickt, als man ihn aus seiner Lage befreien konnte.

Erster Ansturm auf die Reichsgartenschau.

Schon heute ist das ungewöhnlich große Interesse zu erkennen, das breiteste Volksschichten der „Reichsgartenschau Dresden 1936“, dieser vom Reichsnährstand und der Stadt Dresden gemeinsam durchgeführten größten gärtnerischen Veranstaltung des Jahres entgegenbringen, die bekanntlich am 24. April von Reichsbauernführer Darré eröffnet wird.

Allein an die Dresdener Bevölkerung sind bisher weit über 10 000 Dauerkarten verkauft worden; aber auch im übrigen Reich ist die stärkste Anteilnahme zu erkennen. Täglich laufen neue Anmeldungen von Sonderzügen und Gruppenfahrten ein. Zahlreiche Gärtnerverbände, die ihren Besuch zugleich auf die berühmten Barockparke der Dresdener Umgebung, wie Plaußitz, Großseditz usw., mit ausdehnen wollen, haben sich angesagt. Auch ausländische Gärtnerverbände werden erwartet, so aus Belgien und Polen. Im übrigen spielt unter den ausländischen Anmeldungen die Tschechoslowakei die größte Rolle, und zwar nicht nur mit den sudetendeutschen Gebieten, die auch sonst alljährlich bedeutende Besuchergruppen zu den Dresdener Ausstellungen entsenden. Außerdem werden sich natürlich viele ausländische Besucher der Berliner Olympischen Spiele die Reichsgartenschau nicht entgehen lassen.

Nach all diesen Anzeichen steht zu erwarten, daß die Millionen von blühenden Blumen, die dieser einzigartigen Gartenausstellung das Gepräge geben werden, im Verlauf der sechs Monate, die die Schau dauert, auch Millionen von Besuchern anlocken werden.

Sommerfahrplan der Luftansa ab Dresden.

Am 19. April beginnt der Sommerluftverkehr der Deutschen Luftansa, der bis zum 3. Oktober Gültigkeit behält. Das internationale Streckennetz bleibt in großen Zügen unverändert. Zwischen Dresden, Amsterdam und London bestehen jetzt täglich zwei Verbindungen, die um 7.05 und 11.55 Uhr in Dresden abgehen. Bemerkenswert ist die neue Verbindung Dresden—Halle—Leipzig—Hannover—Hamburg mit Anschluss in Halle—Leipzig nach Erfurt und Frankfurt a. M., desgleichen die Umstellung der Strecke Dresden—Berlin auf Schnellverkehrsflugzeuge mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 350 Kilometer. Durch diese Umstellung auf Blisstrecken ist es möglich, Hamburg in 2 Stunden 45 Minuten und Frankfurt in 2 Stunden 30 Minuten zu erreichen. Die Anslußerbindung Dresden—Stuttgart—Madrid, die durch Verlängerung der Strecke Berlin—Barcelona geschaffen wurde, ermöglicht jetzt den unmittelbaren Luftverkehr zwischen Dresden und Madrid an einem Tag. Für den Verkehr der Erholungsreisenden nach den Nordseeinseln stehen weit günstigere Wäberstrecken als in den vergangenen Jahren zur Verfügung. Die Office wird von Dresden über Stettin erreicht. Angefliegen werden Swinemünde und Sellin.

Träger des großen Streckenverkehrs ist wieder die bewährte dreimotorige Ju 52. Daneben verkehrt die Luftansa die viermotorige Ju 88, die Blisflugzeuge Ju 160 und Ju 70 sowie vom Sommer ab die zweimotorigen Schnellflugzeuge Ju 111 und Ju 86. Beide Maschinen erreichen Höchstgeschwindigkeiten von etwa 360 Stundenkilometer und befördern zehn Passagiere.

Reichstagung des NS-Studentenbundes in Dresden.

Die während der Einweihung des ersten Kameradschaftshauses des NSD-Studentenbundes in Dresden stattfindende Reichstagung des NSD-Studentenbundes begann am Freitag mit einem Empfang der Reichsstudentenbundesführer und der Gaustudentenbundesführer durch die Gauleitung Sachsen der NSDAP. In Vertretung des Gauleiters Rutschmann begrüßte Gauschulungsleiter Va. Stude n t o w i t z, der zu den Gründern des Bundes gehört, die Studentenbundesführer. Studentenkostwies darauf hin, daß das „Haus des NSD-Studentenbundes“ ein Beweis dafür sei, daß die Nationalsozialistische Bewegung an Stelle alter überlieferter Einrichtungen grundfähiglich neue Werte schafft. Reichsstudentenbundesführer Va. Derichsweiler sprach die Gewissheit aus, daß durch die kameradschaftliche Verbundenheit der Führer des NSD-Studentenbundes eine Mannschicht gebildet werde, die aus der Kraft der Idee heraus ihr Ziel erreiche. Ein Befehl, mit dessen Erlass zum 1. Mai zu rechnen sei, werde das Verhältnis der Mitglieder des Bundes zu der Partei und ihren Gliederungen regeln.

5 500 Pimpfe haben sich am ersten Tag gemeldet.

Die Jungvolk-Werbeaktion des Gebietes 16 (Sachsen) der NS hatte schon im ersten Tag einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen. Nach den ersten Meldungen der sächsischen Großstädte wurden in Leipzig 3000, in Chemnitz 1500 und in Dresden 1000 Pimpfe für das Jungvolk gemeldet. Das bedeutet allein für die Großstädte eine Gesamtwerbung von 5500 Jungvolkjugenden.

Wieder werden in diesem Jahr am 20. April, am Geburtstag des Führers, die 14jährigen Jungmädels in den NS überwiegen und wieder werden noch weit stärker als in früheren Jahren neue Kameradinnen in der Jungmädelschaft stehen und ihr ein neues Gesicht geben. Aus diesem Anlaß hat die Jungmädelsführerin des Obergaues 16 (Sachsen), Trude Angerstein, einen Aufruf an die Neueintretenden gerichtet, in dem auf die Pflicht hingewiesen wird, mit frohem Willen so gerade, ehrlich und tapfer zu leben, wie der Führer vorlebe, damit Mädel werden, die durch ihre Pflichttreue und ihr Schaffen ihren Platz im Leben ausfüllen, die wissen, daß es heute und immer auf die Leistung jeder einzelnen ankommt, und die darum durch ihre Arbeit, ihr Leben und ihre Kraft dem Volk helfen, seine Aufgaben zu zwingen und unser Land so groß und stark zu machen.



die gute Mokri

soviel Zeit muß sich jeder gönnen: ein behagliches Frühstück — dann noch 5 Minuten Zeitung — und dazu die erste Mokri — dann schmeckt und gelingt die Arbeit noch mal so gut!



LANDE
MOKRI
mit Strophan-
und ohne Mundstück
3 1/3

APC HANNOVER
Karl A. Gunde

M 13/36

Die große Hungersnot in Sachsen 1772.

Nach zeitgenössischen Aufzeichnungen bearbeitet von Dr. Adalbert Zehrer. (Katholik verboten.)

Zu allen Zeiten wechselten gute und schlechte Jahre miteinander ab; die Ursachen freilich, die ehemals zu Not und Elend führten, waren im allgemeinen andere als heute. Bald hatten unsere Vorfahren unter verheerenden Kriegen und Seuchen zu leiden, bald unter großen Feuerungen mit darauffolgender Hungersnot, die fast immer ihre Opfer forderte. Zu den schlimmsten Jahren dieser Art rechnen die von 1771 und besonders 1772, in denen die Hungersnot sich über ganz Deutschland und weit darüber hinaus erstreckte. In Sachsen sollen in dieser Zeit 151 322 Menschen gestorben sein, das war eine für die damaligen Verhältnisse außergewöhnlich hohe Zahl. Am furchtbarsten wirkte sich die Not im Erzgebirge aus, da der Feldbau hier wenig einträglich war; die Bewohner waren hauptsächlich auf die Getreidezufuhr aus anderen Gegenden angewiesen. Verfolgen wir nun zunächst, wie es zu der großen Feuerung kam.

Nach den Drangsalen des Siebenjährigen Krieges folgte eine Reihe fruchtbarer Jahre, in denen sich die Getreidekammern in so reichem Maße füllten, wie es lange nicht der Fall gewesen war. Auch die ärmsten Leute konnten sich in dieser Zeit etwas zurücklegen. Kostete doch Ende der 60er Jahre des 18. Jahrhunderts der Dresdner Scheffel Korn nur 1 Taler und 4 bis 8 Groschen und ein 7-Pfund-Brot 26 Pfennige.

Während es nun bei uns Getreide in Ueberschuß gab, herrschte in Spanien und Frankreich sowie in der Schweiz Mangel. Damals ging von hier viel Getreide in diese Länder, da dort gute Preise erzielt wurden. Auf dem Kornmarkt in Weiden, der für unsere engere Heimat von großer Bedeutung war, wurde 1769 verkauft, daß der Getreidepreis angefangen des lebhaftesten Getreidehandels nach auswärts nicht lange mehr so niedrig bleiben werde und daß es ratsam sei, sich Vorräte für das Haus anzuschaffen. Ein Komot mit feurigem Schweiß, der 1768 drei Monate lang am Himmel zu sehen war, wurde von ängstlichen und abergläubischen Leuten als das Zeichen einer kommenden großen Feuerung gedeutet. Andererseits gab es aber auch Leute, die im Hinblick auf die großen Vorräte in den nächsten Jahren keinen Mangel befürchteten, selbst wenn schlechte Erntejahre eintreten sollten.

Bald entstand jedoch das Gerücht, daß auch im Reich das Getreide teurer würde und zwar in Süddeutschland. Landreisende und Fuhrleute berichteten, daß schon viele tausend Scheffel Getreide nach Nürnberg und anderen süddeutschen Städten gebracht worden seien. So war es denn kein Wunder, daß auch in Sachsen der Getreidepreis allmählich anstieg, da die Vorräte knapp geworden waren.

Das Wetter, das für die Ernteaussichten lange Zeit günstig gewesen war, änderte sich seit dem Jahre 1770; der Januar begann mit Blitz und Donner, und im Mai gab es noch Schnee. Viele tausend Vögel sind damals erstirbt und bedeckten weithin die Fluren. Die Ernte war in diesem Jahre nicht gut, infolgedessen stieg der Scheffel Korn auf $4\frac{1}{2}$ Taler und ein 7-Pfund-Brot kostete im Oktober 4 Groschen und 8 Pf. Die Bauern hielten ihr Getreide zurück, teils für sich selbst, teils in dem Glauben, daß es noch teurer werden würde, wobei sie dann verdienen wollten.

Die Lage wurde ernstlicher, als das Jahr 1771 wieder viele Niederschläge brachte, auch diesmal gab es noch im Mai Schnee. Dann regnete es fast ununterbrochen bis zum August und zwar so sehr, daß die Bäche und Flüsse übertraten. Die Wassermassen überschwemmten Felder und Wiesen und richteten in Städten und Dörfern erheblichen Schaden an. Auch aus anderen Gegenden wurde berichtet, daß die Felder großen Eeën glücken. Die viele Feuchtigkeit hatte eine allgemeine Mähernte zur Folge; alle Arten von Früchten waren denkbar schlecht geraten, in vielen Orten war kaum die Aussaat gewonnen worden. Im Juli kostete ein Brot 9 Groschen und 8 Pf. Schon jetzt geriet die ärmere Bevölkerung in große Not, mehr und mehr ab, und bald überstieg der Brotpreis den Tageslohn um das Vielfache. Immer weniger Väter waren in der Lage, durch Arbeit ihr Brot zu verdienen, um sich und ihre Familien zu ernähren. Wer Ersparnisse hatte, griff diese jetzt an; mancher Taler, der im Kasten oder in der Lade — viel-

leicht vom Urtropfen her — schlummerte, wurde nunmehr geopfert.

Es sollte aber noch viel schlimmer kommen. Im Jahre 1772 wiederholte sich die Mähernte, auch hatten viel Bauern wegen des hohen Preises des Saatgetreides ihre Felder entweder garnicht oder nur dünn besät. Da durch die andauernden Regenfälle das Heu nicht hatte eingebracht werden können, war es auch um das Vieh schlecht bestellt; vielfach war es aus Not verkauft worden oder eingegangen. Das Hungerleiden nahm nun großen Umfang an, und bald gab es nicht mehr viele, die sich noch satt essen konnten, denn selbst reiche Leute wurden mit betroffen. Der nagende Hunger veranlaßte die Leute, alle ihre Sachen zu verkaufen; zuerst kamen Kleider, Wäsche, Möbel und sonstige Hausgegenstände daran, aber auch die Betten wurden nicht selten hingegeben, oder besser gesagt, verschleudert. Hier lauerten landfremde Gestalten darauf, den armen Menschen um geringes Geld ihr Restes abzunehmen. Die Handwerker ärgerten vielfach nicht, selbst ihr eigenes Werkzeug zu opfern. Denn Geld mußte sein, wenn man Hunger hatte und Brot essen wollte. Der Scheffel Korn kostete in diesem Jahre 13 bis 15 Taler, ein Brot aber mehr als 10 Groschen.

Oft hungerten die Eltern ihren Kindern zuliebe, die nach Brot schrien und den Ernst der Zeit nicht begriffen. Jeder Bissen Brot wurde nach Möglichkeit geschont und genaueffens verteilt. Das Elend breitete sich immer weiter aus, die Menschen hatten von Tag zu Tag weniger zu essen und mitunter tagelang überhaupt nichts. In vielen Häusern hob ein Jamern und Wehklagen an, überall gab es halbtotgehungerte Gestalten mit bleichen und verfallenen Gesichtern. Oft brachen sie vor Mitleidigkeit am Wege zusammen. Viele Menschen langten am Ende ihrer Lebensfrist an und mußten schließlich betteln gehen, was aber dann wegen des Ueberhandnehmens verboten wurde. Manche Leute gerieten sogar hart miteinander in Streit, verbrachten unbarbarische Dinge und durchbrachen nicht selten die Gesetzesgrenzen. Mut und Hoffnung der Menschen zerrannen und das große Sterben begann.

Gerühmt wird der Kutschknecht der vom Tode befreit wurde nicht im Leeren verhallt. In anderen Teilen des Landes, wo die Not längst nicht so groß war, hatten milbrütige Menschen Geld für die armen Gebtägler gesammelt, auch der Kurfürst hatte sich sehr eiferwillig gezeigt, dadurch konnte die Not in vielen Fällen gelindert werden, vor allem waren die Kinder in erster Linie bedacht worden. Bald war aber selbst für Geld kaum noch etwas zu haben. Die vom Hunger gepeinigten armen Menschen griffen schließlich zu den widernatürlichsten Mitteln, sie suchten Gras und Laub, alle möglichen Kräuter, zerriebene Wurzeln und Baumrinde zu einem Brei, den sie dann an Stelle von Brot aßen. Häufig wurden sogar die im Frühjahr gelegten Saatkartoffeln wieder ausgegraben und verpeißt. Ein Reim aus jener Zeit sagt über diese Zustände treffend: Was sonst die Schweine nicht gefressen, das mußten jetzt die Menschen essen! Schwere Erkrankungen, Hungertypus und schwarze Mattern kamen über die Menschen und weithin Laufende von ihnen dem Tode.

Der Kurfürst und seine Räte hatten zwar nichts unversucht gelassen, Getreide aus fruchtbareren Gebieten herbeizuschaffen. Vöhrnen hatte jedoch im Januar 1772 die Getreideausfuhr nach Sachsen, da es selbst Mangel hatte, aufs strengste verboten. Damals war noch eine Zeit, in der es schwer hielt, das was dringender nötig war, aus der Ferne schnell heranzubringen. Endlich kam auf der Elbe von Norden der Getreide nach Pargau und Meissen. Viel zu spät aber gelangte dies an die Stellen höchster Not; inzwischen waren Tausende um Abertausende von Menschen auf tragische Weise Opfer der furchtbaren Hungersnot geworden. Weist ohne Gang und Klang hat man die ungezählten Toten, oft drei und vier zusammen in alte Schränke und Kisten gebettet, zu Grabe gebracht. Erschütternd sind die bis in Einzelheiten gehenden Berichte aus dieser Zeit. Unheimlich ruhig ist es damals in manchen Orten geworden. Viele der sonst so innig mit der Heimat scholle verbundenen Gebirgsmenschen waren, um dem Tode zu entfliehen, mit Weib und Kindern außer Landes gegangen. Manche von ihnen sind dann doch noch infolge Hungers auf der Landstraße gestorben, andere wieder hatten Glück; sie fan-

den Orte, wo die Not nicht so groß war und sie gut aufgenommen worden sind. Das war ihre Rettung!

Nachdem die Ernte 1773 gut ausgefallen war, kehrten allmählich die alten Preise und die gewöhnlichen Verhältnisse wieder. Die meisten aber, die die schwere Zeit überstanden hatten, waren ihrer Habe bar und an Leib und Seele krank. In den meisten Fällen konnten sie sich das, was sie in ihrer Not hatten opfern müssen, zeit ihres Lebens nicht wieder schaffen. Armut mehr denn je war die Folge dieser großen Hungersnot.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Wochenbericht der Landesbauernschaft.

Getreidewirtschaft. Das Roggen- und Weizenangebot bleibt klein, weil die Bauern mit Feldbestellungsarbeiten beschäftigt sind. Futtergerste fast gefragt, Futterhafer nicht angeboten; der Handel versorgt sich mit Ware aus Süddeutschland oder Juteilungsware aus Alt-Preußen. Roggen- und Weizenmehl ruhig. In Kleie, besonders in Roggenkleie, kann die dringende Nachfrage nicht befriedigt werden. Grießkleie sowie Futter- und Raachmehl weiterhin sehr schwer abzusetzen. Stark gefragt bleiben zuderhaltige Futtermittel; Angebot ist nicht vorhanden. In Malzkeimen und Biertribern waren keine Umsätze festzustellen. Kartoffelläden liegen fast und gefragt.

Schlachtvieh. Die Beschäftigung der Kinder- und Kälbermärkte leidet, wie immer nach Feiertagen, unter den beschränkten Beförderungsverhältnissen. Märkte geräumt. Die den Märkten zugeführten Schafe konnten bei gleichbleibenden Preisen reiflos abgesetzt werden. Den Schweinemärkten wurden 12 000 Tiere zugeführt.

Milchwirtschaft. Die Milchlieferung ging zurück infolge dem größeren Eigenverbrauch der Milchzeuger vor Oetern. Die Butterzeugung in den sächsischen Molkereien hielt sich auf der Höhe der Vormonate. Die Buttereinkünfte bei den Großverteilern lagen beträchtlich höher. Im Zusammenhang mit dem Osterfest beherrschte sich auch der Absatz in allen Käseorten bei unveränderten Preisen.

Kartoffelwirtschaft. Die Marktlage in Pflanz- und Speisekartoffeln blieb ruhig bei starkem Angebot. In Futterkartoffeln kann die Nachfrage nicht befriedigt werden. In Speisekartoffeln wird mit härterer Nachfrage gerechnet. Preise nahezu unverändert.

Eierwirtschaft. Durch die dem sächsischen Eiermarkt zugeführten größeren Mengen ist die Verlangungslage nahezu ausgeglichen, zumal die eigene Erzeugung laufend zunimmt.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Auf dem Obmarkte lebhaftes Geschäft in deutschen Kapseln. Gemüse wurde reichlich angeboten.

Dresdner Getreideprognosemarkt

am 17. April 1936.

Weizen, Mühlenhandelspreis 209—211 (209—211), Festpreis W 5 201 (201), W 7 203 (203), W 8 204 (204), W 9 205 (205). Roggen, Mühlenhandelspreis 179 (179), Festpreis R 8 188 (188), R 12 172 (172), R 13 173 (173), R 15 175 (175). Futtergerste G 7 173 (173), G 9 178 (178); Futterhafer H 7 162 (162), H 11 167 (167).

Weizenmehl, W 4, 5 weilt. 27,95 (27,95), W 5 öftl. 7, 8, 9 28,20. Roggenmehl R 8 21,90 (21,90), R 12 22,35 (22,35), R 13 22,45 (22,45), R 15 22,70 (22,70), R 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, W 4 11,25 (11,25), W 5 11,30 (11,30), W 7 11,40 (11,40), W 8 11,50 (11,50), W 9 11,55 (11,55).

Roggenkleie, R 8 10,10 (10,10), R 12 10,40 (10,40), R 13 10,45 (10,45), R 15 10,55 (10,55). Malzkeime, ab Fabr. 13,90—14,40 (13,90—14,40). Trockenrüben ab Fabr. 9,28 (9,28). Zuderhahnel ab Fabr. 11,48 (11,48). Kartoffelläden 20,00 bis 20,20 (20,00 bis 20,20). Weizenmehlmehl 15,50—16,00 (15,50—16,00). Weizenfuttermehl 14,20—14,60 (14,20—14,60). Weizenholzmehl 13,00—13,50 (13,00—13,50). Roggenmehlmehl 15—16 (15—16). Roggenfuttermehl 14,00 bis 14,25 (14,00—14,25). Roggengrüßkleie 13,00—13,50. Erbsen zur Saat 36—44 (36—44). Weisfuchen, zur Saat 38 bis 44 (38—44). Weiden, zur Saat 32—35 (32—35). Kette, siebenbürgener neuer 138—142 (138—142); desgleichen deutscher 144—148 (144—148). Infarnatsee, ungarisch, zur Saat 65—70. Weizen-, Roggen- und Haferstroh, draht- und bindfadengepreßt 4,10—4,20 (4,10—4,20); Gerstenstroh, drahtgepreßt 4,10 (4,10); bindfadengepreßt 4,20 (4,20). Heu, gesund trocken 7,50—7,80 (7,50—7,80); desgleichen gutes 7,80 bis 8,00 (7,80—8,00).

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Kursabgaben.) Dollar 2,48 (2,48); engl. Pfund 12,28 (12,28); holl. Gulden 168,76 (168,76); Danz. 46,20 (46,20); franz. Franken 16,81 (16,81); Schweiz. 81,08 (81,08); Belg. 42,07 (42,07); Italien 19,68 (19,68); Schwed. Krone 63,32 (63,32); dän. 54,86 (54,86); norweg. 61,73 (61,73); schwed. 10,27 (10,27); österr. Schilling 48,25 (48,25); poln. Zloty 46,80 (46,80); Argentinien 0,683 (0,683); Spanien 33,94 (34,00).

Die Herrgottsmühle

Roman von Paul Hain.

75. Fortsetzung Katholik verboten

„Danke. Ich — ich würde Eva Gwendolin zu den Damen.“

„Ist gut, Herr Baron.“

Er suchte einen Schlüssel aus dem Bund heraus. Reichte ihn Eva.

„Bitte — Öffne damit das linke Fach des Schreibrüchens — nebenan. Es liegen da allerlei Papiere. Und dazwischen — muß ein Brief liegen, an Berena von Ruhland adressiert. Den nimm heraus. Du kannst ihn lesen, wenn du willst. Aber es ist vielleicht besser, du bläst nicht hinein, sonst würdest du dich entsetzen. Das ist der Brief, den mir das Schicksal noch im letzten Augenblick in die Hände spielte, um mich zu retten.“

Bewundert hörte ihn Eva an.

„Und — was soll ich —“

„Mit diesem Brief gehst du zu den Damen, die wohl im Salon der Baletti warten. Und sagst mit deinem freundlichsten Gesicht, das du — diesen Damen gegenüber noch ausbringen kannst: Ein Gruß von meinem Verlobten — er gibt hiermit der Gräfin einen Brief zurück, den sie verloren habe — und er wünscht den Damen eine gute Reise! Hast du verstanden?“

Eva errötete.

„So, Viktor — aber —“

„Aber?“

„Das tue ich nicht. Den Brief will ich dir wohl holen und überbringen würde ich ihn auch noch, aber das andere noch bestellen — nein —“

Viktor lachte.

„Es ist dir wohl — zu boshaft, Eva?“

„Ich — kann es nicht.“

„Nun gut. Dann hole den Brief. Und dann soll die

Madame Baletti noch einmal kommen, die soll's ausrichten.“

Madame Baletti ließ sich die Bestellung mehrere Male von Viktor vorlesen, denn sie wunderte sich gar zu sehr. „Mademoiselle kein Ihre Braut, Herr Baron? Da muß ich ja gratulieren. Wann sein denn das — oh man Dieu! — geschieden? Das sein ja eine nouvelle — ravissante — oh, wie ich mich freue!“

„Das sein vor einer halben Stunde geschieden, Madame,“ sagte Viktor vergnügt.

„Vor einer halben Stunde, ventre saint gris! Darum war es so still bei Sie — monsieur le Baron —“

Eva mußte lachen.

Viktor aber wiederholte trocken:

„Also noch einmal, Madame. Ein Gruß vom Baron, er hat sich losen verlobt und gibt der Gräfin Berena hiermit einen Brief zurück, den sie —“

„Weiß ich — bin ich im Bilde! Und wünscht die hochverehrten Damen eine gute Reise. Wird' ich schon ausrichten — parfoitement —“

Und sie richtete es aus. Gleich darauf knallte eine Tür schmetternd zu.

Als sie wieder in das Krankenzimmer zurückkam, um Bericht zu erstatten, war sie etwas außer Atem.

„Oh — Herr Baron — es sein schrecklich gewesen. Hab' ich bestellt wie befohlen und Brief übergeben. Hat die junge Gräfin einen Wutanfall gekriegt und eine Tasse zerstückelt. Sein beide wie die Teufel aus der Tür gerannt! Wer bezahlt mir die Wase? Hat keine Disziplin, die Gräfin Mutter nicht und nicht die Gräfin Tochter.“

Ruhig sagte Viktor:

„Es hat ihnen auch außer der Disziplin noch so manches gefehlt!“

Dieses war das Furchtbare, Geheimnisvoll-Schreckliche, was Berena in ihrem Brief an Kurt, den sie gleich darauf schrieb, erwähnte, und was sie nicht näher nennen wollte. Dieser Brief, den sie irgendwie verloren haben mußte — wahrscheinlich in Viktors Zimmer — und den

er gefunden hatte, der ihn über die ganze Intrige aufklärte!

Kein Wunder, daß die Gräfin und Berena Hals über Kopf ihre Koffer packten und abfuhrten.

Am nächsten Tage mußte Eva auf Geheiß Viktors an seinen Vater schreiben. Es wurde ein froher Brief und der heiße Schlag ihres Herzens pochte in den Zeilen.

Mit zitternder Hand unterschrieb Viktor und setzte seinen Namen neben den Evas.

Dann fiel ihm noch etwas ein.

„Schreib' noch hinzu, Eva: Auf Kurt von Ruhland, der nie mein wahrer Freund war, ist zu achten. Näheres mündlich.“

Der Hinweis kam — wie konnte er das wissen — zu spät. Man mußte bereits genug über den Grafen.

Er hatte sich natürlich nach seiner Frau sofort nach Berlin begeben. Am Morgen erschien er bei Dorrit Jensen. Sie sah ihm sofort an, daß etwas vorgefallen war. Fragte — drängte in ihn —

Er verriet sich halb. Sie erriet sofort alles.

Höhnisch lachte sie ihn an.

„Und du bist ein Edelmann! Dem eine Schauspielerin nicht gut genug war als Frau! Nun soll ich wohl gut genug sein, dich zu verderben, wie? Ich weiß von nichts, lieber Freund — mich laß aus dem Spiel, jag' ich dir! Ich konnte nicht wissen, daß deine Geschenke von gestohlenem Gelde gekauft waren. — Weh, geh!“

Nur zu gut hatte sie es gewußt.

Verzweifelt drang er in sie, ihm Unterschlupf zu gewähren. Da drohte sie mit der Polizei. Mit einem Fluch wühlte er aus der Wohnung. Das Kartenhaus des Glücks war zusammengebrochen.

Eine Stunde später erschien die Polizei — auch ohne Dorrits Ruf.

Sie kam zu spät. Gerade eine Stunde. Und Dorrit war sehr aufgebracht über die peinliche Störung bei ihrer Morgentollette.

Es gelang dem Grafen, über die Grenze zu fliehen. (Fortsetzung folgt.)

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Ein Sträußchen zum Geburtstag des Führers.
(Heinrich Hoffmann — M.)



Der Platz vor der Reichskanzlei wird umgebaut.
Auf dem Wilhelmplatz in Berlin sind die Bäume und Grünanlagen entfernt und durch eine mit Steinplatten belegte Fläche ersetzt worden, so daß der Blick frei auf die Bauten der Reichsregierung geht.
(Eberl Bilderdienst — M.)



Die neue Adolf-Hitler-Brücke,
die bei Aerdingen den Rhein überspannt, ist jetzt fertiggestellt und wird demnächst ihrer Bestimmung übergeben.
(Kobrich — M.)



Zwangsarbeit in der Sowjetunion.

Unter diesem Titel hat Dr. Hermann Greife im Ribbelungen-Verlag, Berlin-Leipzig, ein Werk herausgebracht, das sich auf authentisches, zum größten Teil sogar amtliches sowjetisches Material stützt und das einen Auschnitt über das grauenvolle Schicksal der Zwangsarbeiter in der Sowjetunion gibt; unsere Bildzusammenstellung zeigt: (oben, von links) technische Hilfsmittel fehlen den Zwangsarbeitern, Selbst große Felsblöcke müssen mit der Hand und menschlicher Körperkraft fortbewegt werden. — Eine Siedlung der Verbannten; Elende Baracken, die nicht einmal Fenster haben und keinen genügenden Schutz

gegen die Kälte bieten, dienen den Unglücklichen als Wohnung. Unten, von links: Selbst Frauen werden zu den schwersten Arbeiten herangezogen. — Eine Aufnahme vom Bau des Weichmeerkanals, der vom Finnischen Meerbusen zum Weißen Meer führt und 227 Kilometer durch unwirtlichstes Gelände führt. Unzählige von den zum Bau deportierten Zwangsarbeitern kamen bei diesem Werk ums Leben. Wie auch unser Bild zeigt, bestand die ganze technische Ausrüstung der Zwangsarbeiter aus Spitzhade, Handlatten und Brettern.

(Ribbelungen-Verlag — M.)



Die Deutschen in Brasilien beweisen echte Volksgemeinschaft. Der Deutsche Schulverein im Stadtteil Sant Anna der Millionenstadt Sao Paulo baut sich ein neues Schulgebäude. Mitglieder des Schulvereins, der Zelle Sant Anna der Auslandsorganisation der NSDAP und der Deutschen Arbeitsgemeinschaft kamen zu einem freiwilligen Arbeitsdienst zusammen. 50 Volksgenossen, für die jeder Tag schwerste Arbeit bringt, opferten ihre Sonntage und nahmen mit Hade und Spaten die Erarbeiten für den Schulbau vor. Zu der kürzlich gefeierten Grundsteinlegung kamen Deutsche aus ganz Sao Paulo zusammen.
(Weltbild — M.)

Telefonist Sandt.

Eine Skizze von Paul Richard Hensel.

1917 an der Mähe... Schlamm, Regen, Eise. Totes grauenhaftes Land. Zersplitterte Baumstämme als Reste einzigen Lebens auf granatendurchpflügtem Boden... kein Haus, kein Weg...

Dort lagen wir mit unserer Batterie. Und lebten. Wir hatten eines Nachts, mit den Händen an den Radspindeln, die Geschütze in Stellung gebracht, uns am Morgen umgesehen... wir waren vor Verdun mit dem Lehm, in der Champagne mit der Kreide fertig geworden, und nun gab es eben Schlamm. Schildern läßt sich das nicht. Ich weiß nur: Hätte es das gegeben, daß Fremde zufällig vorbeikommen, sie hätten es nicht verstanden, daß Menschen hier lebten — und wachten und warteten.

Aber es ging. Schwer fiel nur das Heranbringen des Essens — es wurde ein Rutschen und Stolpern über Leichter und Hüfen, die hollen Köpfe in den Händen — und es war fast unmöglich, Unterstände zu bauen. Lediglich für den Batteriechef und uns Telefonisten hatten wir in der Nähe, in einer geräumten Stellung, zwei aus Bohlen und Stämmen gefügte Unterstände gefunden, die noch benutzt werden konnten. Daß diese einigermaßen vor der Bitterung schützenden Räume auch zur Unterbringung der Essensvorräte, der Tornister und abwechselnd auch von einem Kameraden zum Ausruhen benutzen wurden, war selbstverständlich.

Solange das trübe Wetter anhielt und die ganze Gegend mit feuchtem Nebel verhüllt, hatten wir im Geschichtsabschnitt Ruhe. Es galt nur, die Geschütze gegen Fliegergeräusche zu tunen und bei vorübergehender Aufklärung jede Bewegung in der Stellung zu vermeiden, da wir von der feindlichen Seite aus eingesehen werden konnten. Eines Abends — der kleine Sandt, der erst vor einigen Monaten zu uns gekommen war, sah bei Kerzenlicht ganz vertieft über seinem Schreibblock — gab es „Kach“ vor unserem Unterstand. Raube Stimmen riefen herunter: „Ihr wollt uns wohl ein paar Granaten auf den Hals schicken! Bereint die Gesellschaft da unten Licht! Natürlich, der Sandt...“

Sie hatten recht. Jeder Heiligkeitschimmer mußte im Dunkeln vermieden werden. Aber ich wachte, es stak noch etwas anderes dahinter. Sandt stammte aus einer Gelehrtenfamilie — er selbst sprach nie darüber —, war ein wenig schwächlich und immer, sobald es möglich war, mit einem Buch oder Brief beschäftigt, was ihm bald, mit einem Unterton von Geringschätzung, den Namen „der Professor“ eintrug. Er paßte nicht recht zu uns, und dazu kam nun noch, daß er uns Telefonisten jugendlich war und im Ertrinken sitzen durfte. Darüber konnte man manches gerade Wort hören, wenn die anderen beim nächsten Störungsfeuer draußen an den Geschützen standen oder die Munitionslöcher heranschiebten. Aber ich hatte ihn ganz gern, er nahm wie jeder den Spaten, wenn die Geschütze im Schlamm zu sehr eingesackt waren, löste sich mit den anderen im Essenholen ab, und — man konnte ein vernünftiges Wort mit ihm reden, was viel dazu half, um über die qualende Zeit der Untätigkeit hinwegzukommen.

Im übrigen waren wir in unserem Unterstand durchaus nicht so bequem. Denn während die Kanoniere noch schliefen oder ihren Morgenkaffee tranken, jogten wir abwechselnd los, um die Telefonleitungen zu flicken, die wachst zerfallen waren. Und es machte keinen Spaß, im Schlamm, den abgerissenen Draht in der Hand, nach dem anderen Ende zu suchen und dabei sich vorzustellen, daß vielleicht vor einer Stunde gerade hier eine Granate ihre Bahn beendet hatte. Da machte der Sandt immer mit...

Der Nebel legte sich, und die durchdringende Sonne, die wir zu anderen Zeiten begrüßt hätten, belebte die Kampftätigkeit wieder. Schon in aller Frühe hörten wir das Surren feindlicher Flieger, und es galt nun, besonders vorsichtig zu sein, während wir jetzt gerade, als Ergebnis der wieder aufgenommenen Beobachtungstätigkeit, in regelmäßigen Abständen räumliche Stellungen des Feindes, Landtruppen und

Quartiere, mit Feuer belegen mußten. Darüber waren wir uns klar: Wenn es hier lebhaft wurde, sah es böse aus...

Seit einigen Tagen schossen sie von drüben mit schweren Kalibern auf unsere Reserverstellungen. Munitionsnachschub und Verpflegung wurden schwieriger. Wir schrieben Ostergriße nach Hause. Wer weiß, wann sie zur Post kamen! Und am Karfreitag ging die Hölle los. Aus tausend Schländern fuhr ein Feuerhagel zu uns herüber, anhaltend, zermürbend, vernichtend — aus den Stellungen der Infanterie stiegen Leuchtkugeln auf — vielleicht Nervosität, vielleicht auch schon Angriff — wie die Glieder einer lange erprobten Maschine standen unsere Kanoniere an den Geschützen und gaben Sperrfeuer, während ringsum einschlagende Granaten Dreck aufwarfen. Das ganze Tal schien entseelt.

Angespannt horchten wir in unserem Unterstand oberhalb der Batterie auf die schweren Einschläge, die jetzt in die Nähe fielen. Also funktionierten drüben wieder jene Geschütze, die schon unseren Vorgängern zu schaffen gemacht hatten. Plötzlich drängten ein paar Kameraden durch den Eingang herein. „Los, macht Platz, der Kerstel hat's erwischt!“

Der Kerstel blutete hart. Verbandkasten her! Ich sah dem anderen Kanonier in das fälschliche Gesicht. „Ruh, du auch?“ — „Nacht nichts“, wollte er noch sagen und sackte schon auf den Boden zusammen. Ein Schluß Mann, schnell! Nach ein paar Kameraden kamen herein. „Wir räumen einstuweilen die Stellung... hat keinen Sinn, daß wir hier Schlamm schluden... die anderen liegen oben in den Trichtern...“

Wie eingeleitet sohen wir in dem kleinen Raum. Kein Gedanke daran, die Verwundeten nach hinten durchbringen zu können. Sich abfinden — weiter gab es nichts. Und in die Stille hinein sagte einer: „Na, erer Sandt hat sich wohl dünne gemacht? Ist allerdings 'n bißchen die Lust hier!“ Und ein anderer fiel ein: „Schade, der könnte uns doch jetzt etwas aus seinen Büchern vorlesen!“ Das Unruhigste unserer Lage machte sich in diesen Worten Luft. Tatsächlich fehlte Sandt. Hatte er die Nerven verloren? — „Ruh!“ sagte Neumann, der krampfhaft den Telefonhörer am Ohr hielt. Aber es hatte keinen Zweck. Die Leitungen waren alle längst zertrümmert... Endlich — ich weiß nicht, wieviel Zeit vergangen war — kam wie ein Wunder das vertraute Gemurmel aus dem Apparat. Die Division meldete sich. Ruhig, wie beim täglichen Rapport, gab Neumann durch:

„Rote Leuchtkugeln im ganzen Abschnitt — fünfte Batterie wird mit schwerem Kaliber aus Punkt 136 beschossen — ein Geschütz ausgefallen — vier Mann verwundet — Munitionsmangel, da Kartuschen größtenteils verhäutet...“

Dann war die Leitung wieder tot, irgendwo zerlegt... Wir starrten vor uns hin. Lange. Dann hob einer nach dem anderen den Kopf. Neber uns hinweg heulten die Geschütze unserer schweren Artillerie. „Jetzt bekommen sie drüben den Mund gestopft!“ Die Einschläge in unserer Nähe verstummten allmählich. Da drängten sie alle hinaus, zurück an die Geschütze, wühlten die Geschloßkammer unter den aufgeworfenen Erdbroden hervor... und dann lebte unsere Batterie wieder!

In der Nacht kamen langgezogene Rufe. „Hallo, hallo, fünfte Batterie!“

Wir haben die braven Kerle beinahe unarmt, die mit vollgeladenen Munitionswagen hinter der Bodenseite standen. Am nächsten Tag fanden sie den Sandt. Und es gab da nicht viel zu erzählen. Er hatte sich, während wir im Unterstand hockten, aufgemacht, um die Telefonleitung wiederherzustellen — für jene paar Gesprächsminuten, die uns die Rettung brachten, — er hatte nur an andere gedacht und nicht an sich, denn er war wohl nicht einmal dazu gekommen, sich aufzurichten... das war jener Augenblick, als Neumann nach der Meldung den stummen Hörer enttäuscht wieder sinken ließ.

Wir haben ihm ein schlichtes Holzkreuz gesetzt. Ein Kreuz wie für viele Tausende, die so waren wie er, die sich selbst opfereten, um Erlöser für andere zu sein, und die nicht vergessen sein sollen.

Ich kann also da nichts kaffir! Aber die Astrologin war noch nicht fertig. Bei Ihnen sind die inneren Organe sehr gut... (Das stimmt auch wieder. Ich höre es noch heute, wenn der Arzt damals immer sagt, damals von 14 bis 18: Lunge und Herz o. B., also „L. v.“!) „Aber die äußeren Gliedmaßen sind leicht gefährdet...“ Ich dachte darüber nach, und ich gestand mir, die Astrologin verstand ihre Wissenschaft gut:

Da war der gebröckelte Fuß und das verwundete Bein. Und da war der Autounfall, wo die Windschutzscheibe meinem Nachbar das Gesicht und mir die rechte Hand zerschlug... Und in meiner Jugend, hatte sich nicht der Woll meines Vaters über begangenen Unfug an meinen Extremitäten „ausgewirkt“, allerdings da, wo sie sich mit dem Kumpfe verengten. (Die Doktorfrage freilich will ich nicht aufwerfen, ob dieser Teil des Körpers noch zu den äußeren Gliedmaßen gehört.)

Und bei der Gelegenheit fiel mir meine Schwester ein... Mehrigens der Gedankenprung ist nicht so groß. Denn der erwähnte Teil meiner Substanz hatte fast immer aus dem Grunde Grunde gelitten, weil ich sie (die Schwester) „gepielt“ hatte. Das arme Mädchen! Sie war ein Jahr jünger als ich, und meine Liebe ist noch heute groß zu ihr. Es war im Alter heute noch so nahe stehen, weiß ich ja nicht, aber sie war — die Liebe zu meiner Schwester, meine ich — ein wenig herrschaftlich...

Und ich fragte die Astrologin, welche Teile des Körpers gefährdet sind, wenn man — und ich nannte ihr die Krankheit meiner schwesterlichen Liebe.

Und siehe da, es fiel mir wie Schuppen von den Augen. Es hatte seine Richtigkeit!

Einmal nämlich hatte ich sie etwas unanständig an den Glaschrank „gedrängt“, so daß sich der Schlüssel verbot. Für den blauen Rücken konnte ich nichts, es war eben in den Sternen geschrieben. Sie war eben ein Schützenschütz — Rücken, Ohren und Hals — mit etwas Einschlag von Widder.

Den Widder habe ich öfters gemerkt, sie zahlte mit Fingern beim. Einmal schmiß sie mir den ganzen schweren Eßtopf mit der Krante auf meinen Fuß! Ja, es ging manchmal hoch her bei uns, wenn die Eltern weg waren! Und meine rechte große Zehe ist heute noch blau unter dem Nagel.

Aber dagegen ist nichts zu sagen, es waren die äußeren Gliedmaßen, die sind eben gefährdet.

Aber auch die andere Sache, die mit dem Jadder, dem Rinderrücken, die man nach der Suppe beknabbert, die war mir nun klar...

Einmal vor dem Essen — es gab Nudeln mit Rindfleisch — brachte das Mädchen die Rinderrücken, schön abgetropft auf einem Teller und stellte sie neben die große Terrine.

Die durfte ich immer „beknabern“ — eigentlich erst nach der Suppe.

Aber ich tat es viel lieber vorher, es schmeckte da viel besser. Ich stürzte mich drauf und legte die abgeknabberten wieder dazu. Meine Schwester sah schräg gegenüber, hängte ihre langen Beine vom Sofa, sah mich frech an und sagte, das wäre gemein.

Da nahm ich ein kleines Stück Jadder und warf es in ihrer Richtung leicht hin, ohne zu zielen — und mochräftig, hätte ich es gewollt, mit allem Jadder der Welt hätte ich es nicht gelassen... ich traf sie mitten ins Ohr! Das Wurfgeschloß rutschte ihr ins Gehör und blieb zu unser beider Erschrecken verhängen...

Das Mädchen brüllte los — obwohl ich ihr liebevoll togtet: „Du dumme Gans, leg dich aufs Ohr!“ — wie ein gestochenes Schwein.

Ich hatte sehr viel zu leiden danach — an den äußeren Gliedern... Heute weiß ich nun endlich — dank der Astrologie — es war so bestimmt, und ich beginne etwas wieder, Jadder zu mögen...

Die saubere Explosion.

Wenn die Lokomotive explodiert, muß der Zug Soare lassen — sollte man denken. Aber das ist nicht immer der Fall. So bei der Explosion, die kürzlich auf der Strecke des Schnellzugs Paris—Lyon—Mittelmeer stattfand. Da flog der Kessel in die Luft, und das 30 000 Kilo schwere Ungeheum landete samt den Resten des Führerstandes und der Kesselkammer zweihundert Meter weit. Aber der Zug blieb mähchenstill auf dem Gleise halten. Auch die Lokomotive war zum Stehen gekommen, ohne entgleist zu sein. Nicht einmal die Gläser der beiden vorderen Laternen hatte der Stoß zerschmettert. Auch die Telegraphendrähte neben den Schienen waren noch heil. Der Kessel hatte die Rücksichtnahme besessen, vollkommen senkrecht in die Höhe zu fliegen. Das Triebwerk war noch fahrfähig. Der Maschinenteil hatte nicht gelitten. Natürlich waren der Führer und der Heizer tot, aber von den übrigen Insassen des Zuges wurde niemand verletzt. Lokomotivexplosionen kommen heute so gut wie gar nicht mehr vor. Vielleicht war im Kessel kein Wasser mehr.

Die Sterne lügen nicht.

Humoreske von Paul Wilhelm.

Mit okkulten Sachen habe ich nichts im Sinn! Aber die Astrologie — Eine junge Dame lernte ich kennen vor einiger Zeit, eine begeisterte Astrologin, die sagte, ich wäre ein Benutzen. (Das ist wohl! Wachte ich, aber ich hatte sie leider falsch verstanden.) Die waren sehr flehlich, erklärte sie. „Das stimmt!“ be-

hauptete ich sehr überzeugt. (Aber nicht immer, schänkte ich bei mir ein.) „Und etwas nach Löwe hin!“ sagte die Astrologin weiter. (Und ich dachte mir, das wird wohl der Löwe sein, wenn ich mal faul bin...) So oft ich auch Löwen gesehen habe im Zoo, in Breslau, in Dresden und in Stellingen draußen im Freien, die waren ja auch wahrhaftig immer sehr faul!



Dauerlauf gut für die Stimme?

Sir Thomas, ein Stimmbildner von Hollywood, läßt seine Schülerinnen singend über eine Landstraße von Hollywood laufen, denn nach seiner Behauptung soll Dauerlauf die Stimme verbessern. Er selbst fährt allerdings Rad; für seine eigene Person scheint seine Theorie also nicht zuzutreffen.

(Eberl Bilderdienst — M.)



Kraftomnibusverkehr auf der Autobahn.

Auf der Reichsautobahn Berlin—Stettin, auf der kürzlich die Teilstrecke Berlin—Joachimsthal dem Verkehr übergeben wurde, ist jetzt der Reichsbahn-Kraftomnibusverkehr eröffnet worden. Die Fahrten werden mit Schnellomnibussen durchgeführt, die Geschwindigkeit bis zu 92 Kilometer erreichen.

(Eberl Bilderdienst — M.)

Der hohe Wert der Pflanzen bei Frühjahrskuren!

Von Paul Heinrich Richter.

Für den Arzt ist die Pflanzenkenntnis die Hauptsache, und es ist die Frage, ob durch die Bekämpfung der lebendigen Naturanschauung, der man entsagt, weil man die Botanik vom Fach nicht mehr erreichen kann, die Heilmittellehre nicht beeinträchtigt worden ist, insofern sie Eigentum der Natur ist und bleiben muß und durch eine naturhistorische Pharmakologie niemals ersetzt werden kann.

(Prof. Dr. G. C. Feder: „Geschichte der neueren Heilkunde.“ Berlin 1839.)

Der hohe Wert der Pflanzenheilkunde (Phytotherapie) ist eigentlich jetzt erst wieder zur vollen Geltung gekommen. Das deutsche Volk hat den Weg zur alten Kräuterheilkunde wieder gefunden, und man darf sich über diesen ereignisreichen Schritt freuen. Wenn wir auch heute noch nicht ganz ohne allopathische Arzneimittel auskommen, die sich schließlich immer noch bei auftretenden Schmerzen zur schnellen Bänderung derselben bewähren, so muß man sich aber auch darüber klar sein, daß stark dosierte allopathische Mittel geeignet sind, krankhafte Erscheinungen zu unterdrücken, den Organismus aufzuspalten oder zu lähmen, während man durch den regelmäßigen Gebrauch giftiger Heilpflanzen eine Belebung und Aufrechterhaltung des Körpers durch die auflösende, füllende und heilende Wirkung und Ausscheidung der Körperflüssigkeiten erreicht. Diese sind schließlich als die materielle Grundlage der Krankheitsherde anzusehen. Die Heilkräuter sind es, die die Fremdstoffe im Körper auflösen, sie lösen und zur Ausscheidung bringen. Wenn durch die Reaktionen (die bei allopathischen Mitteln auch kaum unterbleiben) Verschlimmerungen der Leiden auftreten, so ist das nur der Beweis dafür, daß das betreffende Leiden angegriffen wurde und die Schäden scheiden müssen. Damit kommt die bewußte Wiederherstellung des gestörten Stoffwechsels zustande, und der Leidende schreitet langsam zur Genesung. Für Menschen, die sich in den Heilkräutern noch nicht auskennen, ist es notwendig, wenn die Zusammenstellung der Tees ein erfahrener Fachmann oder Arzt vornimmt, der auch vorher die entsprechende Diagnose zu stellen hat.

In den Pflanzen finden wir Aufspeicherung und Ansammlung von Heilkräften, die als Energien für den kranken Körper wieder nutzbar gemacht werden können.

Die Anwendung der Heilkräuter war in vergangenen Zeiten eine naturgemäße Handlung, und immer wieder kam man auf die Natur als Heiler zurück. In den Pflanzen ruht der gewaltige Lebensmagnetismus, durch die Sonnen- und Planetenstrahlung sowie die Luft gesteigert. Schon die Sonnenstrahlen allein sind heilwiegend und brauchen wir hier nur an die großartigen Erholungs- und Heilmittel eines Dr. med. Virens, Penner und vor allem des Prof. Dr. Müller, Kessin (Schweiz) zu denken, die großartige Heilerfolge bei fast allen Leiden erzielt. Es wird uns klar, daß die Heilkräuter durch den Sonneneinfluß ungeheure Mengen Lebensenergien in sich tragen. Die verschiedenen Kräuter sind schon seit Jahraufenden als Heilmittel bei allen Völkern bekannt. In früheren Zeiten hatte der Kräuterer ungeschulte Weisheit, da die Alten Weisheit der Eigenschaften derselben noch besser kannten. Damals pflegte man nur bestimmte Kräuter, wenn dieser oder jener Planeteneinfluß zu erkennen war. Daran kann man glauben, wenn man weiß, welche Wirkungen die Gestirne auf alle Lebewesen haben. Wir sollten viel mehr die Formensprache der Pflanzen studieren und werden bald herausfinden, daß jedes oder jenes Kraut für das eine Leiden, das andere wieder für ein anderes brauchbar ist. Aber nicht solange darf man warten, bis das betreffende Organ nicht mehr funktioniert, sondern man sollte bestimmte Teesorten immer zu sich nehmen, sollte vorbeugend statt heilen. Alle Stoffe und Gifte im Körper müssen möglichst ausgeschieden werden, wozu sich Kräuterlees ausgezeichnet eignen. Am besten ist die Abwechslung, damit sich der Körper nicht nur an eine Art gewöhnt, sondern sich immer wohlfühlt. Wenn wir bedürfen, mehr naturgegeben zu leben, dann werden wir von allein zu einer Harmonie in uns und mit dem All kommen. Aber nicht nur die Speisen, die wir

zu uns nehmen, sollen ausgewählt und naturrein sein, frei von idealen Giften, sondern auch das Gedankenleben muß entsprechend eingestuft werden. Es ist vielmehr das Wichtigste, und gute und reine Gedanken schaffen auch langsam ein gutes Gedächtnis.

Der große Arzt Paracelsus, der am 24. Dezember 1493 zu Marla-Einsiedeln geboren wurde, stellte seine berühmten Geheimmittel aus Pflanzenextrakten und Heilkräutern her. Allerdings kam diese Heilkräuterlehre wieder einige Zeit außer Mode, auf Kosten der Volksgeundheit, wohingegen die Allopathie mit ihren überwiegend künstlichen Präparaten Platz ergriff. Aber es scheint, als ob man sich wieder auf eine mehr natürliche Heilungsart befinde, auf die Natur und ihre Pflanzen, und das wird wahrhaftig gut sein. Anstatt der chemischen Heilpräparate sollte man unbedingt wieder die aus den Pflanzen gewonnenen Heilmittel an die ihnen gebührende Stelle setzen, denn der größte Chemiker ist die Natur. Eine Heilung durch die Kräfte der Kräuter ist naturgemäß und richtig, und je einfacher die Heilmethode ist, desto besser und wirksamer. Die Pflanze ist ein Geschenk Gottes, die wir dankbar annehmen müssen. Pflanzenkraft aber reinigt und verbessert das Blut, treibt alle Schlägen aus dem Körper, regt an, wo Trägheit eintritt und Stochung herrscht, stärkt schwache Glieder und heilt, wo es noch nicht zu spät ist, aber auch in den verzweifeltsten Fällen wirkt sie oft wie ein Wunder. Unsere Heilkräuter sind uns zur Heilung und zur Nahrung gegeben, und richtigerweise sollen ja auch unsere Nahrungsmittel Heilmittel und alle Heilmittel Nahrungsmittel sein.

Die deutschen Heilkräuter, die besonders ausführlich behandelt wurden, sind zunächst für uns am zuträglichsten, denn unser Leben in unserem Klima unter unserer Himmelsbedeckung kann nicht immer die südlichen und indischen Kräuter vertragen, muß sich aber zumindest langsam auch daran gewöhnen. Warum aber wollen wir in die Ferne schweifen und teures Geld für ausländische Waren ausgeben, wenn unserer fruchtbarsten Heimat und Erde so unendlich viele Heilkräuter entnommen werden können, die hier gut gedeihen und auch zu unserer Natur und Lebensweise passen. Es ist wohl Tatsache, daß es wunderbare heimische, indische und brasilianische Kräuter gibt, aber wir dürfen hierbei nicht vergessen, daß dort das Klima ein ausgeprägtes anderes ist und infolgedessen in jenen Pflanzen andere dosierte Bestandteile und Heilmengen aufgespeichert sind. Erst die langsame Gewöhnung an jene Kräuter kann uns nur nützlich sein. Wenn wir auch ohne fremde Kräuterarten nicht auskommen, so sollten wir doch bemüht sein, nach Möglichkeit deutsche Kräuterlees zu uns zu nehmen. Denken wir hier nur an unsere bewährten Pflanzen wie Brennnessel, Wirtelblättrig, Till, Wacholder, Holunder, Erdbeerbüchse, Fenchel, Anisblümling, Heidebeerbüchse, Johanniskraut, Kamille, Anemone, Zwiebel, Löwenzahn, Majoran, Kümmel, Veinamen, Meerrettich, Pfeffer, Nelke, Cuedo, Pfefferminze, Rosmarin, Salbei, Schafgarbe, Sellerie, Thymian, Waldmeister, Wermut usw. Für fast jedes Leiden ist auch in unserem Herbarium ein bestimmtes Krautlein gewachsen, und wenn wir sie alle wieder finden und für unsere Zwecke zusammenstellen, dann werden wir gewiß auch das so weit sein, daß es ganz bestimmte Krankheiten und Leiden nicht mehr gibt. Dann wird auch unsere Leistungsfähigkeit enorm gesteigert, und wir werden gewiß um Jahre länger leben und uns an unserem schönen Dasein erfreuen. Wie herrlich ist es, wenn der Frühling kommt und die ersten Sonnenstrahlen in unser Zimmer dringen. Wir atmen auf, und die vielleicht im Moment trübselige Stimmung und Situation ist wie verfliegen, unser Herz jauchzt vor Freude und Lebenslust, und wir gehen noch einmal so munter und frisch an unser Tagewerk. So wirkt der Sonnenstrahl auf unser Ich, und wenn wir nun diese durch Sonnenenergie gesteigerten Pflanzen zu uns nehmen, sei es als Frischemilch oder als Tee, dann wird unser Inneres unbedingt und gewiß gereinigt von den schädlichen Bazillen des Körpers, und damit wächst gleichzeitig unsere Seelenfreude und unser Selbstvertrauen. Wir werden wieder freie Menschen, furchtlos und lebensbewußt, willig und stark.

des Einsamen. Zwischen ihm und seinem Volke flutet der Strom der Liebe, des Vertrauens und der Verehrung. Als das größte Geschenk, das ein Großer in dieser Welt erringen kann.

Der Name des Verantwortlichen fehlte.

Schriftenverlesung im Berliner Einkurzprozeß.

Der siebente Verhandlungstag um das Einkurzungsunglück bei dem Tunnelbau am Brandenburger Tor vor der 11. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin beschäftigte das Gericht mit der Erörterung des beschlagnahmten Brief- und Planmaterials. Eine längere Auseinandersetzung knüpfte sich an die Verlesung eines Schreibens über die statischen Berechnungen. Es werden darin einige Zeichnungen für ungültig erklärt. Der Brief trägt einen Vermerk, welche leitenden Herren von ihm Kenntnis erhalten haben. Auf fälligerweise fehlt dabei der Name Roth's, des verantwortlichen Bauleiters in der Hermann-Brück-Straße. Die Aussprache über diesen Punkt wurde beendet mit der abschließenden Feststellung des Vorsitzenden,

daß Roth bestimmt die Abschrift eines Briefes hätte erhalten müssen, in dem einige Pläne für ungültig erklärt wurden.

Sobald wurde ein Schreiben verlesen, in dem einerseits festgestellt wird, daß die Ausschachtung bis zur Sohle erst dann fortgesetzt werden soll, wenn mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die statische Berechnung binnen vierzehn Tagen genehmigt wird. Andererseits wurde aber vereinbart, daß die Sicherung der 15 Träger, die nicht mehr die erforderliche Einbindehöhe hatten, verschoben werden sollte, bis die Stärke der Bauhölzer feststand.

In der Nachmittagsitzung stellte der Vertreter der Anklage den Antrag, den einzigen der Angeklagten, der sich infolge seines schlechten Gesundheitszustandes auf freiem Fuß befand, den 52 Jahre alten Reichsbahnoberrat Wilhelm Kellberg, wieder in Haft zu nehmen. Dem Antrag wurde stattgegeben.

Der Rest der Sitzung wurde ausgefüllt durch die Verlesung zahlreicher Aktenvermerke und deren anschließende Erörterung. Besonders fiel dem Gericht dabei eine Aktennotiz aus dem Juni 1935 auf, in der der Angeklagte Divisionsingenieur Roth gefordert hat, die ganze Baugrube stillzulegen. Auf Befragen durch den Vorsitzenden erklärte Roth, er habe diese Stilllegung nicht etwa gefordert, weil er eine drohende Gefahr für die Baugrube gesehen habe, sondern lediglich, weil er bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht im Besitz einer baureifen Zeichnung gewesen sei. Erst am 5. August habe er für einen Teil des Baufeldes baureife Pläne erhalten.

Die weitere Verhandlung wurde hierauf auf Dienstag vertagt.

Schreckenstaten kroatischer Bauern.

Neue Morde auf Grund eines falschen politischen Gerüchts.

Meldungen aus Agram zufolge, ist es im Dorfe Kemetec bei Agram zu blutigen Ausschreitungen der dortigen Dorfbewohner gekommen. Zwei- bis dreihundert Bauern, die sich vor dem Landstuh des früheren Banus Mihanowitsch zusammengeschlossen hatten, drangen in das Haus Mihanowitschs ein, wo sie sich bei ihm zu Gast weilende Studenten töteten. Der ehemalige Banus selbst wurde schwer verletzt, während seine Tochter, die Gattin des jetzigen jugoslawischen Hofministers Antitsch, von den Bauern mißhandelt worden sein soll.

Anlaß zu diesen Ausschreitungen gab das Erscheinen von Agrarern Studenten im Dorfe, die als Anhänger der Regierungspartei zu Mihanowitsch gekommen waren, um mit ihm als Vorsitzenden der Organisation der Regierungspartei für Kroatien Parteitag zu beschreiben. Auf das Erscheinen der Studenten hin entstand im Dorfe das Gerücht, es handele sich um Mitglieder der Organisation der ehemaligen mazedonischen Freischärler, über die in den letzten Tagen in Kroatien große Empörung herrschte, weil der Wider der Abgeordneten der kroatischen Bauernpartei Briljitsch, der in der Osterwoche einem Mordanschlag zum Opfer gefallen war, dieser Organisation angehört haben soll. Infolge des Gerüchts rotteten sich die Bauern zusammen. Als Mihanowitsch aus dem Hause kam, um sie zu beruhigen und aufzuklären, wurde er von ihnen schwer mißhandelt. Die Bauern drangen dann in das Haus ein, wo sie die Mordtaten verübten. — In einem Nachbarort töteten Bauern einen Anhänger der Regierungspartei, zündeten sein Haus an, so daß seine Frau und sein Kind in den Flammen umkamen.

Deutsches Flugzeug abgestürzt.

Drei Tote, zwei Schwerverletzte.

In der Nacht zum Freitag ist ein dreimotoriges Flugzeug der deutschen Luftwaffe auf einem Übungsflug infolge Peilströmung und dadurch verursachter Fehlorientierung auf schweizerisches Gebiet geraten und in der Nähe von Biel abgestürzt. Von der fünfköpfigen Besatzung sind dabei drei Mann ums Leben gekommen. Die beiden anderen wurden schwer verletzt. Das Flugzeug wurde zerstört.

Seine Ehefrau ermordet und begraben.

Furchtbares Verbrechen in der Nähe von Stade.

Am Karfreitag wurde in der Kamper Feldmark bei Stade auf einem Acker eine weibliche Leiche gefunden, die dort vor längerer Zeit eingegraben worden war. Es gelang der Kriminalpolizei jetzt, die Leiche als die der Ehefrau Dreuer aus Stadt-Campe zu ermitteln, die seit Juli 1934 vermißt wurde. Ihr Ehemann gestand unter dem Druck der Beweismittel noch anständlichem Zeugnis ein, seine Frau während eines Streites erdroffelt zu haben. Die Leiche hat er zunächst auf seinem Grundstück im Hühnerkallverscharrt und erst nach etwa drei Monaten auf dem Acker begraben.

In Kasse, einer Gemeinde bei Namur, erdroffelte in einem Anfall von Schwermut die erkrankte Frau eines Briefträgers ihre beiden Söhne im Alter von 10 und 7 Jahren und warf die Leichen in eine Zaungrube. Hierauf machte sie selbst ihrem Leben durch Ertränken in dieser Zaungrube ein Ende.

„Na, nu kannste es schon endlich globen!“

Ein kleiner Geburtsstagsbrauch von Anecdoten um Adolf Hitler — Liebe, das starke Band zwischen Volk und Führer.

Es gibt nichts Beglückenderes für eine Führergesellschaft, als schon zu Lebzeiten der Liebe und der Verehrung seiner Gefolgschaft teilhaftig zu werden. Die deutsche Geschichte gerade gibt einen erschütternden Anschauungsunterricht dafür, daß die großen Deutschen einfrom und verkannt durch ihr Volk gingen und daß man ihnen erst nach dem Tode in zahllosen Artikeln und Gedentreden den schuldigen Lorbeer flocht. Unsere Zeit nimmt teil an dem beglückenden Erlebnis, daß ein Führer im Mittelpunkt des Denkens und Fühlens seines Volkes steht, dessen Herzen ihm verehrend und dankbar entgegenzuschlagen: Adolf Hitler. Ein Mann steigt aus diesem Volk auf und kehrt immer wieder zu ihm als der Quelle seiner Kraft zurück. Zum erstenmal in diesem Ausmaß bilden in der deutschen Geschichte Führung und Gefolgschaft eine unauf löbliche Einheit. Ein paar kleine Streiflichter aus dem Alltag der Nation mögen diese Verbundenheit des Volkes mit seinem Führer erhellen, die wir gleichsam als kleinen Geburtsstagsbrauch zusammengestellt haben.

Feier des deutschen Kaiserfestes. Aus allen deutschen Gauen sind Arbeiterabteilungen in der Reichshalle als Gäste des Führers. Von Mann zu Mann geht Adolf Hitler, läßt sich Namen, Beruf und Wohnort sagen, stellt dann Fragen und läßt Wünsche äußern. Der erste Arbeiter der Nation steht unter deutschen Arbeitern als den Vertretern des ganzen schaffenden Volkes. Ostpreussische Landarbeiter und westfälische Kumpels, fränkische Bauern und schlesische Handwerker stehen um ihren Führer auf dem spiegelnden Parquet unter kristallenen Lüstern des Kongresssaales im Reichspräsidentenspalais. Zeife sagt ein Arbeiter zum anderen: „Gott'ne Gedacht, bei du hier einmal empfangen wirst?“ — Sagt der andere: „Na, nu kannste es doch schon endlich globen!“

Die Fahnen des Reiches sind auf Halbmaß gesunken. Eine Explosion in Reinsdorf, vor den Toren der Lutherstadt Wittenberg, hat eine Fabrik in Trümmer gelegt und schwere Menschenopfer gefordert. Der Führer besucht die Opfer der Arbeit. Tritt an das Bett jedes einzelnen. Drückt ihm die Hand. Fragt ihn nach seinem Besten und läßt sich vom Kreisleiter über die sozialen Verhältnisse unterrichten. Wenn die Verletzten sich aufzurichten versuchen, drückt der Führer sie unter freundschaftlichem Zuspruch wieder in die Kissen, fragt teilnahmsvoll nach ihrem Ergehen und ihren Wünschen. Mit leuchtenden Augen begleiten sie den Weg ihres Führers durch die Säle. Und ihr schweres Los findet Erleichterung durch ein Wort oder einen Blick Adolf Hitlers.

Eine ostpreussische Landstraße zwischen Eudum und Ebinga. Auf der Asphaltstraße steht ein brauner

Gendarmetierwachtmeister mit mächtigem Schnauzbart. Ein prachtvoller alter Soldatentyp, der sicher seine zehnjährige Zeit den Preußen heruntergeritten hat. Steht ganz allein in der späten Oktobersonne am Kilometerstein, als eine Wagenkolonne vorüberfährt und plötzlich bei ihm hält, ihm, dem einsamen Wächter der einsamen Chaussee. Der Führer winkt ihn heran und spricht mit ihm. Ein paar Minuten, während schon in Ebinga die Arbeiter der Schichtau-Werke den Führer erwarten.

Ein kleiner Ort in der Nähe von Marienburg. In einem kleinen Gasthof feiern drei Schwestern und ein Bruder gemeinsam Hochzeit, als die Wagenkolonne Adolf Hitlers herannah. Die vier Brautpaare und die Hochzeitsgäste treten auf die Straße. Adolf Hitler läßt seinen Wagen halten, und so haben acht junge Menschenfinder an ihrem schönen Festtag die große Freude, die persönlichen Glückwünsche des Führers entgegennehmen zu können.

In den Jahren der Inflation, als die Mark ins Uferlose hinabschürzte, war in Vinnaum am Frischen Daff eine Siedlung errichtet worden. Die Siedler befanden sich, da die Siedlung nicht planmäßig aufgebaut war, in großer wirtschaftlicher Not. Auf einer Ostpreußenfahrt Adolf Hitlers halten die Siedler das Auto des Führers an und schildern ihm die Lage. Aufmerksam hört Adolf Hitler zu und verpricht Hilfe. Acht Tage später wird der Arbeiterführer von Heiligenschein nach Berlin befohlen, wo mit den zuständigen Stellen die Wege zur sofortigen Abhilfe der Not durchgesprochen werden.

In Neulewin bei Aßeln lebt die älteste Einwohnerin der Provinz Brandenburg, die 102 Jahre alte Witwe Klemmann. Die alte Frau ist noch recht rüstig, wenn es auch mit den Augen und mit dem Gehör manchmal hapert. Aber stricken kann sie noch; und so fertigt sie eigenhändig für den Führer zwei Paar Strümpfe an und schickt sie nach Berlin. Ein paar Tage darauf trifft ein Danfschreiben Adolf Hitlers ein, in dem er die große Freude betont, die ihm durch das Geschenk bereitet wurde.

Der Führer besucht den Berg der Deutschen, den Ruffhäuser. Der Burgwirth hat Besuch aus Berlin. Als der Führer eintrifft, begrüßt ihn ein kleines Berliner Mädchen mit dem Ruf: „Heil, mein Führer!“ Freundlich lächelnd, reißt der Kanaler dem Kind die Hand: „Ach, da bist du ja! Nun, mein Blüppchen, wie heißt du denn?“ „Margret!“ — „Ah! Sieh mal an, das weißt du auch schon!“ Woran für die kleine Krabbe todernt antwortet: „Mar, Mensch!“

Es gibt große Menschen, die man fürchtet, die man bewundert, denen man Hochachtung entgegenbringt. Aber Liebe? Adolf Hitler weiß nichts von dem ewigen Stolz



Die Stadt der Olympielämpfer.

Bei Döberitz, 14 Kilometer vom Reichssportfeld entfernt, ist das „Olympische Dorf“ jetzt fertiggestellt worden. Die Olympielämpfer von 51 Nationen werden hier während der Dauer der Olympischen Spiele 1936 eine ideale Wohn- und Ver-

pflegungslage finden. Unsere Luftaufnahme zeigt das „Olympische Dorf“ mit dem ringförmigen Verwaltungsgebäude im Mittelpunkt (Freigegeben durch R.M. 1. 4. 1936) (Heinrich Hoffmann - M.)

Olympia-Andenken ohne Kitsch.

Wissensarten deutscher Wertarbeit und Kunst.
Die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936 werden nicht zuletzt für das kulturelle Ansehen Deutschlands in der Welt große Bedeutung haben. Aus diesem Grunde hat sich der „Propagandaausschuss für die Olympischen Spiele“ eine besonders sorgfältige Prüfung der mit den Olympischen Symbolen versehenen Gegenstände — namentlich soweit sie als Andenken in den Handel gebracht werden sollen — zur Aufgabe gestellt. Der Ausschuss hat zu diesem Zweck eine Kommission gebildet, die ihre bisherigen Prüfungsergebnisse in Berlin bekanntgab und zugleich ihre „Richtlinien“ durch eine überaus sorgfältig zusammengetragene Schau von Olympia-Andenken belegte. Die kleine Ausstellung zeigt ein Panorama von Olympia-Erinnerungsgegenständen — man darf sagen: ein Panorama des guten Geschmacks, an dem Handwerk und Industrie gleichermaßen beteiligt sind. Als wesentliches Motiv dieses künstlerisch gehaltenen Materials tauchen naturgemäß immer wieder die hauptsächlichsten Olympischen Kennzeichen auf: Ringe und Glocke. Man sieht leuchtende Vasale, die in zartem Schilf das Symbol der Olympischen Ringe schimmern lassen, man sieht gediegene Keramik, die mit einem kurzen Wort oder kunstvoll eingearbeiteten Zeichen an die Olympischen Spiele erinnert. Handgearbeitete Broschen in Metall, Holz oder Stein, silberne Armreife und handgestricelte Taschenwäcker, weit ab von den Bezirken billigen und einfalligen Kitsches, werden die weiblichen Besucher der Olympiade entzücken können. Ein feiner Schal zeigt neben den fünf Ringen die Flaggen aller an den Sportkämpfen beteiligten Nationen. Darüber hinaus allerlei Gegenstände, die man im täglichen Gebrauch verwenden kann. Die Ausstellung läßt klar erkennen, worauf es der Kommission ankommt: Qualität und Formung des Materials müssen in jeder Beziehung einwandfrei sein. Die Olympia-Andenken sollen im Auslande Wissensarten deutscher Wertarbeit und deutscher Kunst sein.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball. Dr. Wisdruff — Dr. Hödendorf. Keiner wird sich dieses Spiel entgehen lassen. Hödendorf brachte es fertig (auf eigenem Platz), den Wisdruffern 9 Tüde mitzugeben. Sind die Hödendorfer wirklich so gut oder hatten sie nur Glück? Die Fragen werden am Sonntag auf dem Sportplatz beantwortet. Die OeSa, welche ebenfalls eine 9:1-Niederlage weitzumachen hat, beginnt um 2 Uhr. Anschließend findet der Revuekampf der ersten Mannschaften statt. Hoffen wir, daß der Schiedsrichter von Hödendorf wieder weggewischt werden kann. — 4 1/2 Uhr startet erstmalig seit einem Jahr Wisdruff Jugend — Hödendorf Jugend.
Spd. H.G. Roborn 1. — Mulda-Mondel 1. Die Vereinigten treffen auf einen noch unbekanntem Gegner, Ehrdier, Simon I, Saurich, Simon II, Bieder, Menzel, Kehler, Sünner, Müller, Leistner und Horn werden alles hergeben, um siegreich zu bestehen.
Die Altersspiele der Jugend endeten wie folgt:
Spd. H.G.M. Jugend — Spideb. Dresden Jugend 0:3.
Spd. H.G.M. Jugend — Dorshain Jugend 3:3.
Handball. Grumbach I. und Tambe. 1867 Dresden I. (Bezirksklasse) spielen am kommenden Sonntag den 19. April nachmittags 15.30 Uhr. Die 1. Mannschaft des Tr. Grumbach empfängt auf eigenem Platz die 1. Mannschaft der Tambe, 1867 Dresden. Die Gäste spielen in der Bezirksklasse und haben an zweiter Stelle hinter dem jetzigen Kreismeister E.V. Guts Muts. — Es ist das erste Mal, daß man auf dem um 12 Meter länger gewordenen Platz spielt. Grumbach mußte zwar in den letzten Spielen Niederlagen hinnehmen, hat es aber doch gewagt, diese erstklassige Mannschaft, in der auch verschiedene Städteteiler spielen, nach Grumbach zu verpflichten. Anschließend um 19.30 Uhr messen die beiderseitigen Jugendmannschaften ihre Kräfte. Es dürfte daher am kommenden Sonntag nur eine Parole des Sportpublikums geben: „Auf zum Handballgroßkampf nach Grumbach!“

Das 13. Teterowen Berging-Kennen wird vom Deutschen Automobil-Club, Crisantiupe Teterow, am ersten Pfingstfeiertag (31. Mai), und zwar erstmalig international, durchgeführt.
Kannadon Weilerederer John Koulsen, der seit längerer Zeit in Grilman trainierte, ist dem R.V. Ruffels bei Weilerederer und hat sein Trainingsquartier nach dort verlegt. Er fährt regelmäßig mit den beiden Deutschen G. v. Opel und A. Fiat.

Der Weg in die Einheit.

Zu der feierlichen Kundgebung des Deutschen Reichsbundes für Weisheitsbildung am 19. April in Berlin.

Als vor zwei Jahren, im Juli 1934, in Nürnberg der Deutsche Reichsbund für Weisheitsbildung verfaßt wurde, war damit erst der Rahmen geschaffen, in dem nun die Einheit des deutschen Sports hineingebaut werden mußte. Inzwischen ist rastlose Arbeit geleistet worden. Viele Widerstände waren noch zu beseitigen, manche Härte war nicht zu vermeiden, sollte der Weg zu dem großen Ziel frei gemacht werden. Jetzt ist es so weit.
Der 19. April wird ein historisches Datum in der Geschichte der deutschen Weisheitsbildung sein; denn an diesem Tage wird, zum erstenmal der gesamten deutschen Öffentlichkeit sichtbar, das neue Banner des Reichsbundes aufgezogen, während sich die Rahmen der alten Verbände lösen. Die 13 ältesten und arbeitsamer Turner- und Sportverbände führen einen Tag vorher ihre Abschlusstagungen durch, während die noch übrigen 11 Verbände aus organisatorischen Gründen noch bestehenbleiben, aber auch schon die betreffenden Fachämter des DRB bilden. Damit steht praktisch der große Bund da und kann nun an die Erfüllung der gewaltigen, ihm gestellten Aufgaben vorrückender und kultureller Natur gehen, zum Segen der Jugend und des ganzen Volkes.

Die deutsche Turn- und Sportbewegung hat sich in den Wirren der Nachkriegsjahre als ein leuchtendes Licht der Nation erwiesen. Aber schon machten sich auch hier die Zerstückelungsbestrebungen gewisser Kreise bemerkbar. Die Zersplitterung und Uneinigkeit der Verbände untereinander drohte auch zu dem völligen Zusammenbruch der deutschen Weisheitsbildung zu führen. Der Nationalsozialismus griff auch hier in letzter Stunde zurück ein. Eine starke Hand mußte alles zusammenfassen und aufeinanderführen wollte. Das dabei nicht die wertvollen Überlieferungen zerstört wurden, war eine Selbstverständlichkeit, ebenso wie die Wahrung des Bestandes und Fortschritts abzuwachen und zu vermindern. Das Ideal eines Nations, vor mehr als einem Jahrhundert ausgesprochen, muß jetzt erreicht werden: Jeder deutsche Mensch soll freiwillig Weisheitsübungen treiben, seinen Körper und seine Seele bilden und bereichern zum Dienst für das Vaterland. Gewiß hat dieses Ziel auch den früheren Verbänden vorgeschwebt, und in mancher Hinsicht ist hier beste Vorarbeit geleistet worden. Es konnte aber immer nur Vorarbeit bleiben, weil die bestehenden Hindernisse und Widerstände nicht beseitigt werden konnten. Jetzt ist die neue Grundlage entstanden, und auf ihr wird für die Zukunft gebaut.

Die Kundgebung des Deutschen Reichsbundes für Weisheitsbildung, die am 19. April in der Reichshalle in Berlin aus diesem Anlaß veranstaltet wird, soll ganz neue Wege der Beschäftigung zeigen und als Richtschnur für die feierliche Gestaltung draußen im Lande dienen. Sie wird einen möglichst umfassenden Querschnitt durch das gesamte Gebiet der im DRB zusammengeschlossenen Sportarten bringen, soll daneben aber auch die feierlich-festlichen Werke der Weisheitsbildung für das deutsche Volk betonen. Im Ablauf von nur 2 1/2 Stunden wird die Veranstaltungsfolge 23 Darbietungen und Kämpfe bringen. Den Abschluß bildet die feierliche Fahnenhissung.

Bücherchau.

Die Geschichte einer Zeitungspolke, die erschütterliche Mittelst eines Gommastischen und viele andere ergötzliche Dinge erzählt man aus der neuen Folge des „E.L.-Mann“. Ja, was es nicht alles gibt! Auch der „Bunte Bilderbogen“ der beliebten Weichenschrift anderer E.L. entlockt uns diesen Ausruf und dazu ein herzhaftes Lachen. Die prächtigen Aufzüge „Der Mann gilt nicht das Kleid!“ und „Wenn ne Sompf-söhne keine kriegt!“ führen uns in Zeiten zurück, die kein wahrer Nationalsozialist missen möchte. Lebenswert sind u. a. die mit vielen Bildern ausgestatteten Artikel „Mit Faltboot und Schlitten in den Eisregionen Spitzbergens“ und „Rüstung ringsum“. Wer es noch nicht wissen sollte: „Der E.L.-Mann“ ist gewaltig im Vormarsch begriffen. Er ist lebendiger und reizvoller zu lesen, denn je. „Der E.L.-Mann“, die Wochen-schrift des braunen Soldaten, soll von jedem Deutschen gelesen werden. Heberall für 15 Pfg. erhältlich.

Spielplan der Dresdner Theater.

19.—26. April 1936.
Opernhaus, Sonntag (19.) 8 Uhr: Die Fledermaus (R.S. 10401—10500, 11001—11100, 11501—11600, 16001 bis 16650, 22001—22050); Montag 7 1/2 Uhr: Coburgin (2601 bis 2700, 9601—9700, 15251—15300, 20201—20250); Dienstag 7 1/2 Uhr: Ein Rosenkranz (1—100, 501—500, 15401 bis 15450); Mittwoch 8 Uhr: Madame Butterfly (601—900, 15551—15600, 20401—20450); Donnerstag 7 1/2 Uhr: Don Juan; Freitag 8 Uhr: Oberon; Sonnabend 7 1/2 Uhr: Der Hölzer-fovalier (2901—3000, 15751—15800); Sonntag (20.) 8 Uhr: Tosca (1401—1500, 3401—3500, 16201—16250).
Schauspielhaus, Sonntag (19.) 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male: Seiner Gnaden Testament (R.S. 901—1000, 8001 bis 8100); Montag 7 1/2 Uhr: Wilhelm Tell (8901—8900, 15101—15150); Dienstag 7 1/2 Uhr: Esz von Secklingen (1401—1500, 4801—4900, 15151—15200); Mittwoch 9 Uhr: Der Brandner Kaspar (haut ins Paradies (5801—6000, 16651—16700); Donnerstag 8 Uhr: Seiner Gnaden Testament (5001—5100, 8701—8800, 15701—16750); Freitag 8 1/2 Uhr: Schwarzbrot und Kipfel (301—400, 9301—9400, 16151 bis 16200); Sonnabend 8 1/2 Uhr: Der Ertrag aus dem Alltag (3701—3800, 8901—9000, 16251—16300); Sonntag (20.) 7 1/2 Uhr: Seiner Gnaden Testament (10501—10700, 15301 bis 15350).
Komödienhaus, Abendlich 8 1/2 Uhr: Sonne für Romane. Vorstellungen für die R.S.S. Montag 7031—7100, 10801—10900, 15901—15950; Dienstag 4201—4300; Mittwoch 7601—7700, 16501—16550; Donnerstag 7851—7900, 16451—16500; Freitag 10901—11000, 16101—16150; Sonnabend 1701—1800. „Kraft-durch-Freude“-Ausweise gelten.
Zentral-Theater, Abendlich 8 Uhr: Drei alte Schach-feln. Vorstellungen für die R.S.S. Sonntag (19.) 17801 bis 17850; Montag 2701—2800, 16051—16100; Dienstag 3801 bis 3900, 15051—15100; Mittwoch 5401—5500, 16751 bis 16800; Donnerstag 2101—2200, 6901—6900; Freitag 3501 bis 3600, 6801—6900; Sonnabend 8501—8600. — „Kraft-durch-Freude“-Ausweise gelten.
Albert-Theater, Sonntag (19.) 4.15 und 8.15 Uhr: Variete; Montag und Dienstag 8.15 Uhr: Variete; Mittwoch 4.15 und 8.15 Uhr: Variete; Donnerstag bis Sonnabend 8.15 Uhr: Variete; Sonntag (20.) 4.15 und 8.15 Uhr: Variete.
Stadtheater Meissen, Sonntag (19.) 8 Uhr: Das Goldene Kalb; Montag: Gelschellen; Dienstag 8 Uhr: Das Goldene Kalb; Mittwoch 8 Uhr: Der Jarewitsch; Donnerstag und Freitag 8 Uhr: Das Goldene Kalb; Sonnabend 8 Uhr: Die drei Eisbären; Sonntag (20.) 8 Uhr Letzte Sonntagvorstellung: Der Jarewitsch.

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 19. April.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 — Neben-fender Dresden: Welle 233,5.
6.00: Hofkonzert; * 8.00: Alte Orgelmusik; * 9.00: Das ewige Reich der Deutschen; * 10.00: Musik am Rarzen; * 11.30: Kantate von Joh. Seb. Bach; * 12.00: Musik am Mittag; * 14.00: Zeit und Wetter; * 14.05: Das weiche Dorf in Mitteldeutschland; * 14.15: Arbeiter und Dichter. Ein Kulturkampf liest; * 14.35: Europäische Volkswesen; * 15.30: Vom Reilberg ins Gertel; * 16.00: Rette Sacken aus Rota; * 18.00: Junge Dame und Mädel von heute; * 18.25: Melodie und Rhythmus; * 19.30: Deutsche Fußballmeisterschaft 29. Rena-FC Nürnberg. Auswertung aus dem Spiel; * 19.55: Sonderpostkarte; * 20.10: Großes Operettenkonzert; * 22.00: Nachrichten; * 22.15: Der Kampf um die Stunde; * 22.30: Sportfunk; * 22.45: Unterhaltungskonzert; * 24.00: Reichsfender: Deutschlands Jugend grüßt den Führer; * 24.30—24.45: Großer Japsenfriede.

Montag, 20. April.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 — Neben-fender Dresden: Welle 233,5.
5.30: Wetter und Nachrichten für den Bauer; * 6.00: Morgenspiet, Reichswetterbericht; * 6.10: Rundfunkmusik; * 6.30: Frühkonzert; — Tageszeiten: Nachrichten; * 8.00: Rundfunkmusik; * 8.20: Für die Kunst; * 8.30: Großer Klang zur Arbeitspause; * 9.30: Heute vor... Jahren; * 10.00: Reichsfender: Nichts geschieht, wenn nicht ein Wille besteht! Wiederholung der 53. Kundgebung auf dem Reichsparteitag 1935; * 10.45: Reichsfender: Parade der Wehrmacht vor dem Führer; * 11.00: Zeit, Nachrichten und Börse; * 11.15: Schloßkonzert; * 11.30: Zeit, Nachrichten und Börse; * 11.45: Wetter von zwei bis drei; * 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten; * 17.10: Die Veranstaltung vor dem Schrittmann eines Volkes; * 17.30: Musikalisches Zwischenspiel; * 17.40: Wir tragen und bauen das Reich; * 18.00: Zur Unterhaltung; * 19.00: Zauberklang der Stimmen; * 19.45: Deutschland haut auf; * 20.00: Nachrichten; * 20.10: 1. Lied der Himmler. Eine Fahrt ins Jambierel. 2. Unterirdische Weisen. Hahn — Mozart — Schubert; * 22.00: Nachrichten und Sportfunk; * 22.30: Buch-Wochenschrift; * 22.30—24.00: Melodien von deutscher Art, von Kampf und Freiheit.

Deutschlandfender.

Sonntag, 19. April.

Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter.
6.00: Aus Hamburg: Hofkonzert; * 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört; * 9.00: Sendepause; * 10.00: Morgenfeier der Hitler-Jugend; * 10.30: Schallplatten; * 11.00: Frühkonzert; Gedächtnis von Wilhelm Krichel; * 11.15: Seewetterbericht; * 11.30: Fantastien auf der Wurliger Orgel; * 12.00: Aus Augsburg: Musik zum Mittag. Reaktionsmusik des Inf.-Regis. 40, Augsburg; * 12.55: Zeitzeichen; * 13.00: Glückwünsche; * 13.10: Schallplatten; * 14.00: Kinderfunkspiel: Ein Wassertröpfchen reißt durch die Welt. (Ausschnitt); * 14.30: Werte von F. Chopin. (Ausschnitt aus Barichan); * 15.00: Haischläge zur Spitzenvorführung; * 15.15: Musikalisches Zwischenspiel; — (Schallplatten); * 15.30: Ein Tag in einer Garnison der bayerischen Ostmark; * 16.00: Musik am Nachmittage. Aus dem Hotel Bristol, Berlin; * 17.30: Frühliches Tirol; * 18.00: Melodie und Rhythmus; * 19.50: Deutschland-sportliche; * 20.10: Aus Frankfurt: Großer Operettenabend. Orchester des Reichsfenders Frankfurt; * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschland-echo; * 22.30: Eine kleine Nachtmusik; * 22.45: Seewetterbericht; * 23.00: Wir bitten zum Tanz! * 24.00—24.30: Reichsfender: Deutschlands Jugend grüßt den Führer.

Montag, 20. April.

Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter.
6.00: Glöckenspiel, Morgenspiet, Wetterbericht; * 6.10: Frühliches Morgenmusik; — Tageszeiten; * 7.00: Nachrichten; * 8.10: Sendepause; * 9.00: Sportfunk; * 9.40: Sendepause; * 10.00: Nichts geschieht, wenn nicht ein Wille besteht! Wiederholung der 53. Kundgebung auf dem Reichsparteitag 1935; * 10.45: Reichsfender: Parade der Wehrmacht vor dem Führer; * 11.00: Glückwünsche; * 11.15: Rundfunkkonzert; * 11.45: Nachrichten; * 14.00: Wetter von zwei bis drei; * 15.00: Wetter- und Wochenschrift, Programmhinweise; * 15.15: Bakeln und Backen; * 15.35: Bücher und Musik für Kinder und Freizeit; * 16.00: Musik am Nachmittage. Aus dem Hotel Bristol, Berlin; * 18.00: Musik der Jugend; Gerhard Raab. (Ausschnitt); * 18.30: Hermann Burte spricht; * 18.45: Sportfunk; * 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten); * 19.45: Deutschland-echo; * 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten; * 20.10: Einführung in die folgende Sendung; * 20.30: Zum Geburtstag des Führers: Der Führerzug im Reichtum und in der Gefährdung. Eine Dichtung für Sott, Chor, Orchester; * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschland-echo; * 22.30: Eine kleine Nachtmusik; * 22.45: Seewetterbericht; * 23.00—24.00: Heiterkeit und Fröhlichkeit. (Schallplatten).